

MITMISCHEN

Praxis-Tipps für
Partnerschaftsarbeit und
interkulturelle Begegnung



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands

INHALT

Eintauchen in die Welt von Partnerschaften und interkultureller Begegnung

Wo und wie wir mitmischen wollen	4
Formen der Begegnung	5
Globales Lernen – Kompetenzen für eine zusammenwachsende Welt	6
Landjugend International: MIJARC	8

Partnerschaften – Austausch auf Augenhöhe

Partnerschaften	10
Gestaltung der Partnerschaft – Partnerschaftsverträge	11
Herausforderungen	12
Geld in der Partnerschaft	13

Schritt für Schritt: Phasen einer internationalen Jugendbegegnung

	14
--	----

Finanzierungsplan, Sachbericht & Co.

Förderung durch den Kinder- und Jugendplan	17
Antrag und Sachbericht	18
Kosten- und Finanzierungsplan	19
Abrechnung	20

Themen und Methoden von A bis Z

B Befürchtungen, Erwartungen	22
D Deutschlandbild	23
E „Entwicklungs“land	24

E Essen	25
F Familienaufenthalt – Tipps für Gastfamilien	26
G Gender	27
G Gesundheit	28
G Gottesdienst	29
G Gruppendynamik	30
I Interkulturelles	31
K Kommunikation	32
K Konflikte	33
L Leitung	34
M Money, money, money – Tipps rund ums Geld	35
N Notfall- und Krisenmanagement	36
O Ortsgruppen	37
Ö Öffentlichkeitsarbeit	38
P Partnerschaft im Verband präsent machen	39
Q Qualitätssicherung und Evaluation	40
R Regeln, Rechte und Gesetze	41
R Reflexion und Feedback	42
S Sensible Punkte	43
T Themen	44
V Visum	45
V Vorurteile	46
W Weltkirche	47
Z Zwischenmenschliches	48

Aktiv werden

Kontakte	49
Nützliche Links	50
Daten-CD mit Methoden und Formularen	51
Impressum	52

EINTAUCHEN

**IN DIE WELT VON PARTNERSCHAFTEN
UND INTERKULTURELLER BEGEGNUNG**



WO UND WIE WIR MITMISCHEN WOLLEN

Erfrischend anders, überraschend ähnlich und unglaublich bereichernd – sind Begegnungen mit Menschen aus aller Welt. Bei interkulturellen Begegnungen, ob als einmalige Veranstaltung oder als kontinuierliche Partnerschaft, erfahren wir eine Menge vom Leben, der Sichtweise und den Herausforderungen anderer Menschen und Kulturen. Und nicht zuletzt über uns selbst, unsere Kultur und Gesellschaft.

Interkulturelle Begegnungen und Partnerschaftsbesuche haben in der KLJB eine lange Tradition. Über das internationale Netzwerk der MIJARC ist die KLJB mit Bewegungen in rund 50 Ländern weltweit verbunden.

In vielen Diözesanverbänden ist der Besuch der Gäste oder die Fahrt ins Partnerland der Höhepunkt der internationalen Arbeit. Um diese zu einer bereichernden Erfahrung für alle werden zu lassen, ist es wichtig, sich intensiv darauf vorzubereiten.

Auch bei der Durchführung sind viele Dinge zu beachten. Und nicht zuletzt ist entscheidend, wie die Erfahrungen nachbereitet werden.

Dieses Handbuch ist auf Initiative des KLJB-Bundesarbeitskreises **Internationale Entwicklung (BAKIE)** entstanden. Es soll Bewährtes bündeln, praktische Hilfestellungen und Anregungen geben, das voneinander Lernen fördern und vor allem: Lust auf internationale Begegnung machen!

Die Arbeitshilfe gliedert sich in fünf Bereiche: Nach der Erläuterung einiger pädagogischer und verbandlicher Grundlagen geht es um spezifische Aspekte von Partnerschaften – in Abgrenzung zu kurzfristigen Begegnungen. Einem Überblick der Phasen einer Begegnung schließen sich Ausführungen konkreter Schritte an, insbesondere zur Antragstellung und Abrechnung von internationalen Maßnahmen. Themenfelder von B wie Befürchtungen bis Z wie Zwischenmenschliches geben hilfreiche Antworten und eine Vorahnung auf das, was auf Organisatorinnen und Organisatoren internationaler Begegnungen zukommt.

Zu allen Inhalten und Themenbereichen hält die beiliegende CD (siehe Seite 51) weitere Materialien, Methoden und Kopiervorlagen bereit.



FORMEN DER BEGEGNUNG

Die hier vorgestellten Formen der Begegnung sind als einmalige, in sich abgeschlossene Veranstaltung denkbar oder im Rahmen einer längerfristigen Partnerschaft. Die Partnerschaft ermöglicht intensive und regelmäßige Begegnungen über einen längeren Zeitraum hinweg.

Interkulturelle Veranstaltung

Ein Fest, ein Workshop, eine Veranstaltung – diese Beispiele stehen stellvertretend für einmalige Angebote, die nicht länger als einen Tag oder ein Wochenende dauern. Eine solche Veranstaltung wird von einem kleinen Team vorbereitet und durchgeführt. Das Publikum konsumiert. Es findet keine Reflexion statt. Die Organisatorinnen und Organisatoren wissen am Ende nicht, wie die Leute das Angebot aufgenommen haben und interpretieren und ob die Erfahrung irgendwelche weitere Konsequenzen haben wird.

Ferienfreizeiten

Die Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern oder Regionen begegnen sich bei gemeinsamen Aktivitäten, bei Freizeit- und Kulturprogramm. Auch dabei geht es in der Regel nicht um inhaltliche Auseinandersetzung – weder bezüglich eines Themas noch auf die interkulturelle Gruppe bezogen. Die Begegnung ist quasi Begleiterscheinung. Auch hier wird von den Teilnehmenden in erster Linie „konsumiert“.

Workcamps

Das gemeinsame freiwillige Arbeiten an einem konkreten Projekt hilft, Sprachbarrieren zu überwinden und schnell in Kontakt zu kommen. Nach der Arbeit gibt es Gelegenheit für weitere gemeinsame Unternehmungen. Die Teilnehmenden sind in der Programmplanung aktiv eingebunden. Die Erfahrungen werden in der Regel reflektiert und ausgetauscht.

Jugendbegegnung und Fachkräfteaustausch

Bei Jugendbegegnung und Fachkräfteaustausch geht es um inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema. Es treffen sich Menschen, die sich bereits mit einem Thema auskennen oder sich in dieses eingearbeitet haben – zum Beispiel zum Fairen Handel, zu Erneuerbaren Energien oder zu strukturellen Fragen der Partnerschaft. Die Diskussion und der Austausch untereinander und das Lernen von den Erfahrungen der anderen sind das Ziel der Begegnung.



Freiwilligendienste

Freiwilligendienste sind Begegnungen, zu denen man sich als Einzelperson aufmacht (Europäisches Jahr, Weltwärts, Kulturweit etc.), im Rahmen eines Schulaustauschjahrs, Praktikums oder Auslandssemesters. Hierbei sind die Erfahrungen intensiver durch die langfristige Ausrichtung des Programms, das Zusammenleben mit Menschen anderer Kulturen und das Erleben ihres Alltags.

Globales Lernen – Kompetenzen für eine zusammenwachsende Welt

„Die Begegnung soll zu einer beiderseitigen Lernerfahrung werden“ heißt es sinngemäß in den Leitlinien der Partnerschaftsarbeit der KJLB (2007). Lernen? In der Freizeit? Ja, genau! Was die Beteiligten während und durch eine Begegnung lernen, ist sehr vielseitig.

In manchen Kontexten wird Globales Lernen auch Bildung für Nachhaltige Entwicklung genannt. So gesehen ist Globales Lernen kein Lerninhalt, sondern eine Grundeinstellung, eine Perspektive des Denkens und des Handelns. Globales Lernen ist die Anleitung und Befähigung zu globalem „Sehen – Beurteilen – Handeln“. Globale Zusammenhänge zu verstehen

hilft das „Fremde“ oder die „Fremden“ zu verstehen. Ein wichtiger Teil des Globalen Lernens innerhalb unserer Gesellschaft ist somit das interkulturelle Lernen.

Globales Lernen durch Begegnung

In der Diskussion mit Menschen aus anderen Teilen der Welt werden globale Herausforderungen greifbar. Es eröffnen sich neue Blickwinkel. Vielleicht betrifft mich ein abstraktes Wort wie „Wüstenbildung“ mehr, wenn

ich Landjugendliche aus Burkina Faso kennengelernt habe, die von der Austrocknung ihres Feldes berichten. Vielleicht bin ich eher bereit, Strom einzusparen, wenn ich erlebt habe,

Globales Lernen heißt ...

- ... Lernen über Themen und Herausforderungen der globalisierten Welt, zum Beispiel über Umweltzerstörung, Armut und Reichtum, Fremdenfeindlichkeit oder Bürgerkriege,
- ... eine globale Perspektive einnehmen,
- ... globale Zusammenhänge erkennen,
- ... die Auswirkungen des eigenen Handelns erkennen.
- ... sich für globale Fragen verantwortlich fühlen und Veränderungen erwirken wollen.
- ... Letztlich geht es um Persönlichkeitsbildung im Kontext der Weltgesellschaft – die Förderung mündiger, verantwortungsbewusster, mitgestaltender Weltbürgerinnen und -bürger.

wie Menschen in Uganda ganz ohne Strom auskommen müssen. Im Idealfall eröffnen Begegnungen die Chance auf das Erleben und Verstehen fremder Lebensweisen, Kulturen und Perspektiven.

Globales Lernen gemeinsam mit Jugendlichen aus anderen Ländern geht besonders gut anhand von Themen, die alle betreffen. Ein Beispiel ist das MIJARC-Schwerpunktthema Ernährungssouveränität. Alle können aus ihrer Situation heraus zu diesem Thema, dieser Vision beitragen und über Schwierigkeiten und Herausforderungen im jeweiligen Kontext berichten.

Globales Lernen wird unterstützt, wenn sich Gruppen auf gleicher Augenhöhe begegnen. Das Gegenteil wäre der Fall, wenn die „Partnergruppe“ als interessante, aber passive „Objekte“ gesehen werden, die selbst nichts zur Lösung beitragen können.

Herausforderungen

Globales Lernen geschieht dann, wenn ich über Zusammenhänge nachdenke, mich mit meiner eigenen Rolle in der Weltgesellschaft auseinandersetze und Konsequenzen daraus ziehe. Das bedeutet, es ist auch nach einem Filmabend oder auf dem heimischen Sofa möglich. Das heißt auch, es passiert nicht automatisch.



Deshalb ist pädagogische Vor- und Nachbereitung sowie die Begleitung von interkulturellen Austauschprogrammen sehr wichtig.

Studien belegen, dass Fremdverstehen, die Fähigkeit des Perspektivwechsels und das Verstehen komplexer globaler Zusammenhänge nicht zwangsläufig ein Ergebnis von Begegnungsreisen sind. Es besteht immer die Gefahr der Reduzierung, der Verallgemeinerung und Stereotypisierung, oder auch dem Gefühl der Machtlosigkeit und Resignation angesichts der Komplexität der Ereignisse.

Entscheidend ist, Vertrauen zu haben in die Fähigkeit der Menschen im Süden und im Norden, Situationen selbstbestimmt zu verändern. Es kommt darauf an, auf Optionen und Veränderungspotenziale hinzuweisen und gemeinsam positive Veränderungen zu erwirken.



LANDJUGEND INTERNATIONAL: MIJARC

MIJARC steht für „Mouvement International de la Jeunesse Agricole et Rurale Catholique“, französisch für: Internationale katholische Land- und Bauernjugendbewegung. Seit ihrer Gründung 1954 ist die MIJARC zu einem weltweiten Netzwerk gewachsen, welches in über 50 Ländern die Interessen von Landjugendlichen vertritt.



Auf Basis eines christlichen Wertehorizonts unterstützt die MIJARC Jugendliche in ländlichen Räumen dabei, sich nach der Methode „**Sehen – Urteilen – Handeln**“ selbst zu organisieren und für positive Veränderungen ihres Umfeldes einzutreten. Dafür setzt sie sich in Politik, Gesellschaft und Kirche ein. Dies geschieht durch Bildungs-, Lobby- und Kampagnenarbeit.

Partnerschaften innerhalb der MIJARC

Partnerschaften zwischen einzelnen Mitgliedsbewegungen tragen zur Stärkung des Austauschs, der Vernetzung und des

Zusammenhalts bei. Ziel der Partnerschaften ist nicht die finanzielle Unterstützung, sondern das voneinander Lernen und die gegenseitige Beratung. Partnergruppen beschäftigen sich beispielsweise mit den jeweiligen lokalen Problemen der Landwirtschaft. Sie schärfen dabei ihren globalen Blick und erarbeiten praktische und politische Lösungsmöglichkeiten. Für Partnerschaften von KLJB-Gruppen bilden Werte, Ziele und Arbeitsweise der MIJARC eine gemeinsame Basis. Im Idealfall sind beide Partnergruppen Mitglied der MIJARC und somit in das Netzwerk strukturell eingebunden. Das breite MIJARC-Netzwerk kann die Partnerschaft unterstützen, zum Beispiel für den Informationsfluss, als Moderation, zum Ausräumen von Missverständnissen oder gegebenenfalls zur Streitschlichtung.

MIJARC heißt Begegnung

Aber auch über feste Partnerschaften hinaus bietet das Netzwerk der MIJARC viele Möglichkeiten der Begegnung. Europa- und Weltversammlung, aber auch inhaltliche Seminare, die von einer Nationalbewegung ausgerichtet werden oder das europäische MIJARC-Summerncamp, das seit 2008 jeden Sommer eine Woche lang in einer anderen Bewegung stattfindet, sind solche Orte der Begegnung.



Weitere Infos:

„Kein bisschen weltfremd“ – Informationsbroschüre über Strukturen und Arbeitsbereiche der MIJARC.



www.mijarc.net



PARTNERSCHAFTEN

AUSTAUSCH AUF AUGENHÖHE



PARTNERSCHAFTEN

Wie im wahren Leben bergen auch internationale Partnerschaften über einmalige Begegnungen hinaus das Potenzial, sich richtig kennenzulernen und voneinander zu lernen – mit all den Höhen und Tiefen, die dazu gehören.

Leitlinien der Partnerschaftsarbeit

Eine Partnerschaft ist eine beidseitig bereichernde Beziehung von zwei oder mehr eigenständigen Gruppen, die eine gemeinsame Vision teilen und auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten. Alle Beteiligten verstehen sich als Teil eines Ganzen und bringen sich in die Partnerschaft ein. Der gemeinsame Weg ist bestimmt von Prinzipien der Gleichberechtigung, Solidarität und Nachhaltigkeit. (KLJB-Beschluss im Oktober 2007).

Unsere Partnerschaftsarbeit ist geleitet vom Prinzip „Sehen – Beurteilen – Handeln“, nach dem auch die MIJARC ausgerichtet ist. Das bedeutet, dass wir zunächst Situationen analysieren, Möglichkeiten abschätzen und im dritten Schritt aktiv werden. In gemeinsamen Projekten setzen wir unsere Ideen und Visionen praktisch um und treten gemeinsam ein für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume weltweit.

Höhepunkt der Partnerschaftsarbeit ist der gegenseitige Besuch, meist im Rahmen eines Workcamps oder eines Fachkräfteaustauschs. Auch wenn dies vor allem Spaß machen soll und zwischendurch sicher abenteuerlich ist, geht es nicht um den Eventcharakter des Austauschs. In erster Linie geht es um die Begegnung, das persönliche Kennenlernen der Menschen und ihrer Lebenssituationen. Langfristiges Ziel der



Partnerschaftsarbeit ist umfassende Solidarität. Das heißt, Kräfte und Mittel so einzusetzen, dass wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen geändert werden, so dass möglichst alle Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können. Wir erstreben eine nachhaltige Lebensweise, die allen Menschen ein würdevolles und eigenverantwortliches Leben ermöglicht.



Ausführliche Leitlinien der Partnerschaftsarbeit

GESTALTUNG DER PARTNERSCHAFT - PARTNERSCHAFTSVERTRÄGE

Informationsaustausch

Miteinander zu kommunizieren ist das A und O einer Partnerschaft, und das gerade auch über die persönliche Begegnung hinaus. Dank der neuen Medien wird das Kontakthalten immer leichter. Chats, Blogs oder Skype können den gegenseitigen Informationsfluss wesentlich verbessern. Am besten mit der Partnergruppe abklären, welche Art der Kommunikation am geeignetsten ist.

Im Idealfall enthalten „Briefe“ an die Partnergruppe nicht nur Berichte von Aktionen, sondern beschreiben auch den Alltag der Partnergruppe und das gesellschaftliche, soziale und politische Umfeld. So erfahren die Gruppen mehr voneinander und können ihre Gedanken austauschen.

Absprachen und Vereinbarungen

Um zu vermeiden, dass eine Partnerschaft auf unterschiedlichen Vorstellungen und Erwartungen beruht, kann ein schriftliches Übereinkommen die Leitlinien und Grundsätze der Partnerschaft festlegen. Diese Vereinbarungen müssen gemeinsam entwickelt, reflektiert und kontinuierlich weiterentwickelt werden. Sie sollen insbesondere die Ziele, Motive und Erwartungen an die Partnerschaft beinhalten,

die Aufgabenverteilung, Themen und Inhalte, Formen gemeinsamer Maßnahmen und ähnliche Vereinbarungen sind für beide Seiten verbindlich.

Partnerschaftsgespräche

Es bedarf regelmäßiger gemeinsamer Partnerschaftsgespräche zur Auswertung und Reflexion sowie zur Überprüfung der getroffenen Vereinbarungen. Nicht nur die zuständigen Personen ändern sich, vielleicht verändern sich auch Rahmenbedingungen oder Schwerpunkte einer der Partnergruppen. Beide Partnergruppen tragen die Verantwortung für die abgesprochenen Ziele und das Gelingen der Partnerschaft.

Partnerschaftsverträge

Eine Möglichkeit, Vereinbarungen für alle verbindlich festzuschreiben, ist ein Partnerschaftsvertrag. Erfahrungen damit machte jüngst der Diözesanverband Paderborn mit einem Vertrag mit der CARYM Sambia, in dem Ziele und Vereinbarungen festgehalten wurden.



HERAUSFORDERUNGEN

Dialog und „gleiche Augenhöhe“

Die KLJB-Leitlinien formulieren als Ziel den Dialog „auf gleicher Augenhöhe“. Leichter gesagt als getan! Nicht zu unterschätzen ist die Herausforderung, dass Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und möglicherweise auch unterschiedlichen Erwartungen zusammentreffen. Gleiche Augenhöhe erfordert, die Partnergruppe ernst zu nehmen statt zu bevormunden, die Vorstellungen und Argumente aller anzuhören und nicht auf der eigenen Sichtweise zu beharren.

Partnerschaftspflege und Kontakt halten

Ist der Begegnungsbesuch vorbei, beginnt die Kontaktpflege. Auch wenn Internet und Telefon die Kontaktpflege erleichtern, wird es immer wieder mühsame Phasen ohne Nachrichten geben. Für die Partnergruppe ist es möglicherweise schwer, Zugang zu Internet und Telefon, zu Strom und Telefonguthaben zu bekommen. Ohne Frage erfordert eine Partnerschaft kontinuierliche Kapazitäten und immer wieder neue Initiative.

Gleiches Zielverständnis

Eine Partnerschaft entwickelt sich. Bei der ersten Begegnung kann man nicht wissen, ob aus den Kontakten eine langjährige Partnerschaft, vielleicht eine unverbindliche Freundschaft entsteht oder es womöglich bei dem einmaligen Treffen bleibt. Eine Partnerschaft braucht nicht nur die Menschen, die sich einmal jährlich treffen, sondern auch viele Hände und Taten, die sich über die Besuche hinaus dafür einsetzen. Eine Partnerschaft ist ein tolles, erstrebenswertes Ziel, aber die Gruppe sollte regelmäßig überdenken, ob sie den Willen, die Ressourcen und die Voraussetzungen für das Aufrechterhalten der Partnerschaft hat.



Dominanz von Priestern

Dominanz von einzelnen Personen kann in jeder Gruppe zu Verstimmungen führen. In Landjugendgruppen in afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Ländern ist es oft üblich, dass sie von einem Priester geleitet werden. Nicht selten versteht sich dieser als geistlicher und genereller Leiter und Wortführer. Es kommt öfter vor, dass der Priester das Hauptsprachrohr und zuweilen das einzige Sprachrohr der nicht-deutschen Gruppe ist. Hier bietet es sich an, gemeinsam Wege zu finden und umzusetzen – in Bezug auf Selbstorganisation, Selbstbestimmung und demokratische Strukturen. Beispielsweise kann man vorschlagen, verschiedene Ansprechpersonen für bestimmte Bereiche einzusetzen, Kleingruppen bilden und so die Gruppenmitglieder direkt einbeziehen.



Zahlreiche weitere Herausforderungen findet Ihr ab Seite 21 dieses Handbuchs.

GELD IN DER PARTNERSCHAFT

Im Idealfall zeichnet sich eine Partnerschaft, die auch bezüglich der Finanzen auf gleicher Augenhöhe ablaufen will, aus durch den bedachten Umgang mit finanziellen Ungleichheiten. Jede Partnergruppe bringt sich gemäß ihrer finanziellen Möglichkeiten ein. Verlässlichkeit, Planungssicherheit und ein offener Umgang mit Erwartungen sind da unerlässlich. Bei gemeinsamen Veranstaltungen sollte von vornherein geklärt werden, wer welche Kosten übernimmt (insbesondere die großen Posten wie Flüge, Unterkunft und Programmkosten). Wie die zur Verfügung stehenden Mittel verwendet werden, sollte nach Möglichkeit gemeinsam entschieden werden.

„Partnerschaft darf für uns keine einseitige Patenschaft sein, die durch Geldspenden Abhängigkeiten schafft“ – heißt es in den Leitlinien. Das heißt nicht, dass Projektförderung nicht auch ihre Berechtigung hat – es ist nur nicht dasselbe. Aus anfänglichen Patenschaften können auch Partnerschaften entstehen. Nur Mut zur langfristigen Perspektive!

Projektförderung

Grundsätzlich sollte gelten: Die Partnerschaft bestimmt gemeinsame Projekte und nicht die Projekte die Partnerschaft. Das heißt: Im Mittelpunkt und an vorderster Stelle sollte die ideelle Begegnung und der Austausch stehen. Ergibt sich daraus die finanzielle Förderung von Projekten der Partnergruppe – und hat die KLJB-Gruppe die Möglichkeit, diese zu unterstützen – kann auch diese eine Säule der Partnerschaft sein. Um den Bezug zu schaffen, Interesse zu bekunden und die Entwicklung zu sehen, können geförderte Projekte besucht werden.

Korruption oder Veruntreuung von Geldern kommt in den besten Familien vor. Wichtig ist eine Ansprechperson vor Ort.

MIJARC-Solifonds

Ein von Einzelpartnerschaften unabhängiges Finanzierungsinstrument der Arbeit der Landjugendbewegungen weltweit stellt der MIJARC-Solifonds dar. Der Solifonds gleicht Ungleichgewichte zwischen den einzelnen Bewegungen aus und unterstützt Strukturen und Bildungsarbeit finanzschwacher Landjugendbewegungen. Gelder aus dem Solifonds werden demokratisch an alle Kontinentalbewegungen vergeben. Eine Spende in den MIJARC-Solifonds ermöglicht strukturelle Unterstützung von Landjugendarbeit, ohne Abhängigkeiten zu einzelnen Projekten zu schaffen.



Flyer und Plakate mit Infos zum MIJARC-Solifonds sind an der KLJB-Bundesstelle zu bestellen.



PHASEN DER BEGEGNUNG

Ablauf einer Jugendbegegnung – Schritt für Schritt

IDEE

- ...> Motivation und Ziele für die Begegnung definieren
- ...> Partner suchen und finden
- ...> Thema suchen und finden (S. 44)

KONKRETE ORGANISATION

- ...> Flüge
- ...> Unterkunft, Verpflegung, Transport vor Ort
- ...> Programmpunkte
- ...> Versicherung (S. 42)
- ...> Visa (S. 45)
- ...> Material, Medikamente, Bargeld (S. 28 u. 35)
- ...> Medienarbeit (S. 38)

PLANUNG

- ...> Ort und Zeitraum festlegen
- ...> Antrag schreiben, Kosten- und Finanzierungsplan, Fördermöglichkeiten (S. 17 ff.)
- ...> Programm erstellen
- ...> Einladung, Werbung
- ...> Vorbereitungstreffen
- ...> Aufgabenverteilung und Kommunikation im Team

DURCHFÜHRUNG

- ...> Start
- ...> Herausforderungen von A bis Z (ab S. 21)
- ...> Öffentlichkeitsarbeit (S. 38)

NACHBEREITUNG

- Reflexion, Auswertung (S. 41)
- Abrechnung (S. 20)
- Dokumentation, Transport in den Verband (S. 39, 40)
- Nachtreffen

KONTAKTARBEIT

- in Kontakt bleiben (S. 11)
- Projektergebnisse austauschen (zum Beispiel Dokumentation, Film oder Website)
- Aufbau und Pflege der Partnerschaft



Vorlagen für die konkrete Organisation: von der Aufgaben-Checkliste, der Packliste bis hin zu Vorschlägen fürs Vorbereitungswochenende, für Gottesdienste oder für Kooperationsspiele

ERSTE HILFE

BEI FINANZIERUNGSPLAN, SACHBERICHT & CO.

Einen großen Teil der Planung bei einer internationalen Begegnung nimmt die Sicherstellung der Finanzierung ein. Die folgenden Erläuterungen geben Hilfestellung für die Beantragung und Abrechnung von Zuschüssen für internationale Maßnahmen. Informiert Euch immer rechtzeitig, ob sich Förderrichtlinien oder Formulare geändert haben.



FÖRDERUNG DURCH DEN KINDER- UND JUGENDPLAN (KJP)

Als KLJB-Bundesstelle sind wir einer katholischen Zentralstelle, der Bundesarbeitsgemeinschaft Internationale Soziale Dienste (BISD), angeschlossen. Über diese können wir Mittel aus dem *Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung* (KJP) beantragen.

Internationale Maßnahmen und ihre Förderung

Über BISD können internationale Maßnahmen mit/in Entwicklungsländern beantragt werden.

Achtung: Die Fördersummen hängen stark von den verfügbaren Mitteln ab, und wir können nicht zwangsläufig mit der Höchstfördersumme rechnen!

I. Workcamp-Programm

„Jugendpolitische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern (JPE)“

Maßnahmen mit einem gemeinsamen Arbeitseinsatz, der aber sehr unterschiedlich aussehen kann: Vom Anlegen einer Farm oder Brunnenbau bis hin zur Betreuung einer Kinder- oder Seniorengruppe ist vieles möglich.

Richtlinien: Alter der Teilnehmenden: bis zu 26 Jahre (ausschl. der Leitung). Eine Leitungsperson je zehn Teilnehmende, bis zu 15 deutsche und 15 ausländische Teilnehmende.
Dauer: Fünf bis 30 Tage.

II. Fachkräfteaustausch über das Programm IJGD

Das Programm Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD) fördert die Begegnung von Fachkräften und MultiplikatorInnen der Jugendarbeit und den inhaltlichen Austausch zu einem spezifischen Thema. Neben Fachthemen wie Landwirtschaft oder Erneuerbare Energien kann es zum Beispiel auch um die Weiterentwicklung der Partnerschaft oder um den Austausch zur Jugendverbandsarbeit im jeweiligen Land gehen.

Richtlinien: Alter der Teilnehmenden nicht beschränkt maximal zehn Personen. Leitungsschlüssel 1:10.

Tipp:

Weitere Förderprogramme gibt es für einzelne Länder, zum Beispiel Frankreich, Israel, Tschechien oder Russland. Euer Ansprechpartner: Jugendhaus Düsseldorf – Förderabteilung. Achtung: Auch hierfür gelten frühe Antragsfristen, in der Regel noch im Vorjahr der Maßnahme.

Vom Vorantrag bis zur Abrechnung

- ⚡ **Vorantrag** an die KLJB-Bundesstelle – bis Mitte August des Vorjahres
- ⚡ **Ausführlicher Antrag** inkl. Finanzierungsplan und Programmwurf – bis Mitte September des Vorjahres
- ⚡ **Mittelbewilligung** – leider meist erst Mitte des Jahres

Durchführung der Maßnahme

- ⚡ **Abrechnung** der Maßnahme, inkl. **Sachbericht** – bis spätestens acht Wochen nach der Maßnahme. Anschließend erhältet Ihr den bewilligten Zuschuss.



Ausführlicher Ablaufplan sowie die Fördersummen, alle Formulare und Tipps zum Ausfüllen

ANTRAG UND SACHBERICHT – TIPPS ZUM AUSFÜLLEN

Anträge für Zuschüsse aus dem Kinder- und Jugendplan (KJP) müssen sehr frühzeitig gestellt werden. Auch wenn manches vielleicht noch nicht abschließend feststeht, ermuntert Euch dies, schon früh über Ziele, Programm und Umsetzungsmöglichkeiten nachzudenken. Einige allgemeine Tipps zum Ausfüllen:

Antragstellung

- ❖ **Wichtig:** Genaue Angaben des Veranstalters und der Partnergruppe, Titel, Ort und Zeitraum sowie TN-Zahl
- ❖ **Zentral:** Ziele und Inhalte Eurer Maßnahme. Warum sollte man Euer Vorhaben fördern?
- ❖ **Ziele** – aufgliedert in: jugendpolitische Zielsetzung, besondere Lernziele, Kurz-, mittel-, und langfristige Ziele
- ❖ **Themenbereiche** und Programmschwerpunkte
- ❖ **Methoden**, didaktische Ansätze
- ❖ **Vor- und Nachbereitung**
- ❖ **Sprachliche Verständigung**
- ❖ **Sicherstellen** von Partizipation und Gender Mainstreaming
- ❖ **Und natürlich:** der Kosten- und Finanzierungsplan (siehe rechte Seite)

Sachbericht

Während der Antrag noch eine Wunsch- und Zielvorstellung beschrieb, geht es im Sachbericht darum, darzustellen, was tatsächlich erreicht wurde. Die Schwerpunkte dabei liegen vor allem auf:

- ❖ **Durchgeführtes Programm:** Inhalte, Methoden, Aktionsformen (Programm beilegen!)
- ❖ **Ziele:** Welche Ziele wurden erreicht, wie? Welche nicht, warum?
- ❖ **Partizipation:** Wie waren die Jugendlichen beteiligt? Wie wurde Beteiligung ermöglicht und gefördert?
- ❖ **Zusammenarbeit** mit der Partnergruppe, Ausblick auf Folgeaktivitäten und die Partnerschaft
- ❖ **Zeitungsausschnitte**, Fotos oder andere Dokumentationen runden den Sachbericht ab.



Kommentare und Hilfestellungen für jeden Punkt des Antrags und des Sachberichts

Tipp:

Das internationale Referat an der Bundesstelle berät Euch gerne!

KOSTEN – UND FINANZIERUNGSPLAN

Ein realistischer Kostenplan gibt Euch das Budget vor und zeigt an, wie viel Geld Ihr auftreiben müsst.

Für Maßnahmen im In- oder Ausland:

KOSTEN- UND FINANZIERUNGSPLAN für das Workcamp/Fachkräfteaustausch der KLJB Musterdorf

Workcamp in Deutschland, 21 Programmtage; 10 deutsche
Teilnehmende (TN), 10 ausländische TN.

EINNAHMEN:

Erwartete Zuschüsse aus dem KJP	6.300 €
Tagegeld: 20 TN x 21 Tage x 15 € =	1.020 €
Zuschläge für Vor- und Nachbereitung: 20 TN x 51 € =	7.500 €
Flugkostenzuschuss (wenn genehmigt, 75%): 10 x 750 € =	
Eigenmittel der KLJB	2.000 €
TeilnehmerInnen-Beiträge: 20 x 100 € =	1.920 €
Sonstige Eigenmittel (Restsumme):	
Drittmittel (aus öffentlicher oder privater Hand)	
Zuschuss aus dem Katholischen Fonds:	2.500 €
Zuschuss von der Stiftung Junges Land:	1.500 €
Erlös aus Kuchenverkauf und Soliaktion:	810 €
Privatspenden:	450 €
Gesamteinnahmen	24.000 €
AUSGABEN:	
Flugkosten 1.000 x 10 TN	10.000 €
Vor- und Nachbereitung	2.500 €
Übernachtung, gesamt 20 TN x 20 Tage x 8 € plus Nebenkosten	3.500 €
Verpflegung, 20 TN x 20 Tage x 7 €, plus Extrakosten unterwegs	3.000 €

Wichtig: Die Einnahmen müssen genau den Ausgaben entsprechen!

Auf der Ausgaben-Seite solltet Ihr mindestens folgende Posten aufführen:

- Flugkosten
- Transfer vom/zum Flughafen
- Kosten für Vor- und Nachbereitung
- Übernachtung und Verpflegung
- Programmkosten (Fahrtkosten, Eintritte, Honorare, Material etc.)
- Dolmetsch-Kosten
- Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation
- Versicherung
- Visa
- Sonstige Kosten

Die Kosten variieren natürlich stark von Land zu Land. Beratet den Kostenplan am besten mit Euren PartnerInnen.

Tipp:

Warum nicht auch die Atmosfair-Ausgleichzahlung für entstandene Flugemissionen ins Gesamtbudget einrechnen? Vielleicht findet Ihr einen Sponsor dafür?

➔ www.atmosfair.de

Auf der *Einnahmen-Seite* benennt Ihr alle erwarteten Zuschüsse, TN-Beiträge und Eigenmittel sowie eventuelle Drittmittel.



Formular und Muster für den Kosten- und
Finanzierungsplan

ABRECHNUNG

Sicher nicht die spannendste, aber eine sehr wichtige Aufgabe nach jeder Maßnahme: die Abrechnung. Bitte haltet Euch an folgendes Schema:

1. Belegliste

Übersichtliche Aufführung aller Einnahmen und Ausgaben. Nicht fehlen darf: Belegnummer, Datum, Verwendungszweck, Höhe der Ausgabe (ggf. in Landeswährung und in Euro):

Einnahmen sind unterteilt in:

- ❖ **Bundesmittel:** Das ist der KJP-Zuschuss
- ❖ **Eigenmittel:** Dazu zählen Teilnahmebeiträge und Eigenmittel (= Restbetrag)
- ❖ **Drittmittel:** Spenden, weitere Zuschüsse: Bitte jeweils einzeln aufführen!

Ausgaben, unterteilt in folgende Bereiche (Alle Einzelkosten aufschlüsseln!)

1a. Flugkosten

Aufstellung der Kosten (pro Person)

1b. Kosten für Vor- und Nachbereitung

Aufstellung der Kosten für Vor- und Nachbereitung

Kosten für Sprachmittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Administration

1c. Aufenthalts- und Programmkosten

Kostenaufstellung für Übernachtung, Verpflegung, Fahrtkosten, Eintritte, Honorare, etc.

Bei Maßnahmen im Ausland ist der Gesamtbetrag ausreichend (keine Bezuschussung)

1d. Sonstige Kosten

Kostenaufstellung für Sonstiges wie zum Beispiel Versicherungen, Visa oder Gastgeschenke

2. Belege der Kosten

(in Reihenfolge der Belegliste; im Original oder Kopie)

- 2a. Flugrechnung und Originaltickets (oder E-Tickets)
- 2b. Belege für die Kosten, für die der Zuschlag verwendet wird
- 2c. Belege für Aufenthalts- und Programmkosten (nur bei Maßnahmen in Deutschland)
- 2d. Belege für sonstige Kosten (falls vorhanden)

3. TeilnehmerInnenliste

Komplett ausgefüllt (auch die Kopf- und Fußzeile!) und unterschrieben!

4. Sachbericht

Tipps zum Ausfüllen siehe Seite 18

5. Programm der Maßnahme



Formular und Muster für Auflistung von Einnahmen und Ausgaben

Empfehlung:
Haltet rechtzeitig Rücksprache mit dem Referat für Internationale Entwicklung. Das erleichtert beiden Seiten die Arbeit.

THEMEN UND METHODEN

VON A BIS Z





BEFÜRCHTUNGEN UND ERWARTUNGEN

Das erste Mal Besuch aus Togo – wie aufregend! Was ist, wenn ihnen unser Brot nicht schmeckt, die Gäste frieren oder wir uns einfach nicht verständigen können?

Partnerschaftsbesuch in Indien – wie wird der Arbeitsinsatz klappen, wie werden die hygienischen Bedingungen sein und werde ich mich in der Gruppe wohlfühlen?

Erwartungen an internationale Begegnungen frühzeitig zu klären ermöglicht, diese in die Programmgestaltung einzubeziehen und hilft, Enttäuschungen zu vermeiden. Befürchtungen anzusprechen eröffnet die Chance, darauf zu reagieren.

Das Klären von Befürchtungen und Erwartungen sollte am Beginn der Vorbereitung stehen, allerdings zu einem Zeitpunkt, an dem die Teilnehmenden untereinander schon ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut haben. Thematisiert werden sollten dabei auch Aspekte wie Kulturschock, interkulturelle Kommunikation, Konfrontation mit Armut/Reichtum.

Bewährte Methoden

❖ **Kärtchenabfrage.** Der Klassiker: Alle schreiben auf Kärtchen, zum Beispiel auf rote Karten ihre Erwartungen, auf gelbe ihre Befürchtungen. Die Kärtchen werden vorgestellt, zu Themenblöcken geclustert und dann mit der Gruppe besprochen.

❖ **Variante: „Alles im Fluss“.** Blaues Papier symbolisiert einen Fluss. Viereckige Karten stehen für Holz, das quer liegt: Auf diese schreiben die Teilnehmenden alles, was sie hemmt, was sie befürchten, was nicht passieren soll. Dreieckige Karten verdeutlichen die Segel: Darauf freue ich mich, das treibt mich an, das erwarte ich.

❖ **Schreibgespräch.** Anhand von einer Impulsfrage (zum Beispiel: „Ein (nicht) gelungener Partnerschaftsbesuch ist für mich...“) schreiben die Teilnehmenden ohne zu sprechen ihre Gedanken nieder. Sie können an Statements von anderen anschließen, diese kommentieren oder ganz eigene Ideen festhalten. Anschließend im Plenum besprechen.

❖ **Mind-Mapping.** In ähnlicher Weise löst bei einem Mind-Mapping ein Wort oder Impuls eine Gedankenkette aus. Zu Schlagworten wie „Transport“ oder „Unterkunft“ könnten zum Beispiel grün geschriebene Assoziationen wünschenswerte, rot geschriebene unerwünschte Vorstellungen ausdrücken (oder beliebig anderes Schema).

Mein Englisch verbessern

Verständigungsschwierigkeiten

Ich hasse Reis!

... dass ich nicht mehr zurück will

Jede Menge Spaß!

Konfrontation mit Armut

Eindruck von Landwirtschaft in Uganda

Anderes Lebensumfeld kennenlernen

DEUTSCHLANDBILD

Im Brettspiel „Café International“ werden die Deutschen in Dirndl und Lederhose dargestellt. Weitere gängige Stereotype der Deutschen sind, dass sie reich sind, pünktlich, gewissenhaft und ernst. Klar, Klischees und Stereotype helfen, die komplexe Welt zu kategorisieren (siehe V wie Vorurteile). Die Frage ist jedoch, inwieweit wir bestehende Bilder von Deutschland und den Deutschen durch unser Verhalten (un-)beabsichtigt reproduzieren oder unser ganz normales Leben und Wesen zeigen.

Deutschland ist ...

Wie erzählen wir von Deutschland? Beschreiben wir es als Land der Dichter- und DenkerInnen, der Technik und Innovation, der sozialen Sicherheit und des Wohlstands? Thematisieren wir Arbeitslosigkeit, Kinderarmut und Rechtsextremismus? Wie reagieren wir auf Fragen, zum Beispiel nach der Landwirtschaft in Deutschland, nach dem Müll oder ob es stimmt, dass es Häuser gibt, in denen nur alte Menschen leben? Wie reagieren wir auf die Frage, warum Obdachlose mit Bier und Zigaretten am Bahnhof stehen, warum sich die Leute nicht grüßen und hektisch aneinander vorbeigehen?

Deutsche sind ...

Wenn wir zu Besuch sind, repräsentieren wir Deutschland auch mit unserem Verhalten. Wenn wir immer pünktlich und dann gereizt sind, wenn Verabredungen nicht minutengenau eingehalten werden; wenn wir uns nicht an Kleidungskonventionen halten oder „auf die deutsche direkte Art“ kommunizieren – dann bestätigen wir das möglicherweise vorherrschende Bild von „den Deutschen“. Wenn wir ein Dirndl tragen, obwohl es bei uns gar nicht zur Tracht gehört, wenn wir Schuhplattler als „typisch

deutschen Volkstanz“ vorführen – dann ist es kein Wunder, dass sich dieses Bild verfestigt.

Eine Begegnung, ob in Deutschland oder durch Gespräche mit Deutschen, bietet die Möglichkeit, ein differenzierteres Bild zu zeichnen von einem sehr diversen Land. Ergebnis sollte sein, keines der Länder zu verklären und allein in seinen romantischen Vorteilen zu betrachten, sondern Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen, gemeinsame Themen zu diskutieren und sich über Standpunkte und Sichtweisen auszutauschen.

Übungen:

- Ihr seid zu Gast in Deutschland. Was erzählt Ihr von den Deutschen, wenn Ihr nach Hause kommt?
- Buchstabiert Deutschland: D wie ..., E wie..., U...?



Methoden und Übungen zum
Thema Deutschlandbild



„ENTWICKLUNGS“LAND

Wieso schreiben manche Leute Entwicklungsland in Anführungszeichen? Wieso sprechen wir nicht mehr von „Dritter Welt“, sondern von „Ländern des Südens“?

Die einfache Antwort lautet: Weil es sonst falsch klingt. Jedes Land ist ein Entwicklungsland. In welchem Land müssten sich nicht noch Dinge zum Positiven entwickeln? Und wer weiß und bestimmt denn, in welche Richtung sich ein Land entwickeln soll? Die Bezeichnung von „Erster“ bis „Dritter“ Welt klingt, als wären letztere auf dem Siebertreppchen eben noch nicht oben angekommen.

E

Jetzt könnte man wieder sagen: „Ja, aber das sagt man doch nur so“. Das stimmt nicht ganz, denn mit den Begriffen schwingen bestimmte Annahmen mit: Einerseits, dass Entwicklung (nach dem Vorbild der Nicht-mehr-Entwicklungsländer) gut und erstrebenswert ist. Andererseits, dass der Entwicklungsstand in einem Entwicklungsland – meist gemessen an Bruttoinlandsprodukt, Wirtschaftswachstum oder Einschulungsrate – (noch) nicht dem der entwickelten, der Industrieländer, entspricht. Es klingt, als wären Entwicklungsländer ein Patient mit ein und derselben „Krankheit“.

Problematisch wird es dann, wenn wir in ein Entwicklungsland fahren und – vielleicht sehr unbewusst – denken, dass wir die entwickelten Menschen sind, die zur „Entwicklung“ beitragen können, die den Fortschritt bringen oder die besseren Lösungen wissen. Das wäre vermessen und arrogant. Wir werden uns alle entwickeln, persönlich weiterentwickeln, aber wir werden bei einem einmaligen Besuch sicher nicht die Partnergruppe oder die Situation vor Ort langfristig verändern.



Begegnung auf gleicher Augenhöhe heißt, in den anderen nicht die ökonomisch schlechter Gestellten, schlechter Ausgebildeten, weniger in der Welt Herumgekommenen zu sehen. Das heißt, nicht einfach alles zu bezahlen, um die Partnergruppe nicht in Verlegenheit zu bringen, sondern gemeinsam und demokratisch zu entscheiden. Kurz, den Partnerinnen und Partnern die gleiche Stimme geben, und sie nicht nach ihrem vermeintlichen „Entwicklungsstand“ abqualifizieren.

ESSEN

Andere Länder, andere Sitten – das fängt meist schon beim Frühstück an. Mahlzeiten sind viel mehr als die notwendige Nahrungsaufnahme. Bei internationalen Begegnungen ist das gemeinsame Essen zusätzlich ein Raum, sich auszutauschen und näherzukommen. Dennoch: Essen birgt auch Konfliktpotenzial: Was, wann, wie gegessen wird. Um Konflikte vorzubeugen, ist es hilfreich, auf spezifische Gewohnheiten Rücksicht zu nehmen.

Essen in Uganda

Eine Teilnehmerin einer Uganda-Reise erzählt: „Wenn man in Uganda in ein Restaurant kommt, liest man auf der Speisekarte viele Gerichte. Aber eigentlich gibt es nur zwei oder drei – Reis, Posho oder Matoke mit Fleisch und Fisch –überall. Da muss eine deutsche Bäckerei wirklich unglaublich aussehen und die Vielfalt der Brotsorten muss einen ja erschlagen“.

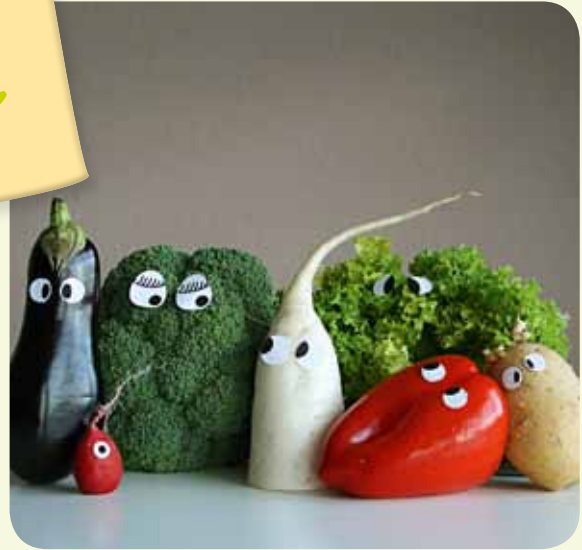
Verhaltenskodex für das Essen im Gastland

- Beim Essen möglichst nichts ablehnen und möglichst alles probieren.
- Höflichkeit hat ihre Grenzen. Wenn nichts mehr geht oder etwas gar nicht geht, höflich und dankbar ablehnen.
- Als VegetarierIn oder AllergikerIn rechtzeitig Bescheid sagen oder mit einer höflichen Erklärung ablehnen.
- Gibt es kein Besteck, nur mit der rechten Hand essen beziehungsweise beobachten, wie die Gastgebernden essen.
- Nicht gleich zu essen anfangen: Auf das Tischgebet und/oder das Händewaschen warten.
- In manchen Volksgruppen ist das Essen zu Ende, sobald der Gast abgeschlossen hat. Also lieber langsam essen.

Vorsichtsmaßnahmen in Ländern des Südens

- Obst, Salat und Gemüse: „Peel it, cook it or throw it away!“ – nur Geschältes oder Gekochtes essen.

E



- Großzügig vermeiden: rohen Fisch, Salat, Speiseeis, Eiswürfel, Mayonnaise, ungekochte Milch. Essen an Straßenständen je nach Hygieneverhältnissen und Verfassung des Magens.
- Ausreichend trinken!
- Gut informieren, ob das Leitungswasser bedenkenlos getrunken werden kann. Im Zweifelsfall lieber in Flaschen kaufen.
- Keine offenen Getränke am Straßenrand kaufen.
- Vorsicht bei Bier in Kombination mit Hitze.

Deutsches Essen

Deutsches Essen ist herzhaft, eher schwer, bisweilen süß. Die Vielfalt unseres Essens macht es möglich, die Gäste vieles ausprobieren und sie selbst wählen zu lassen, was ihnen schmeckt.



*Tipps aus der Großküchenerfahrung
in Selbstversorgerhäusern*

FAMILIENAUFENTHALT –

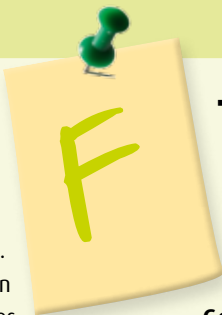
Um Chaos und Enttäuschungen zu vermeiden, ist es notwendig, mit den Gastfamilien wichtige Dinge rechtzeitig zu besprechen. Geklärt werden sollten dabei: die Aufgaben der Gastfamilien, Ablauf und Programm des Aufenthalts, ihre Beteiligung am Programm, Organisatorisches (Kosten, Transport oder Ähnliches). Auch der Umgang mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis sollte thematisiert und alle Fragen der Gastfamilien beantwortet werden. Mindestens genauso wichtig ist es, den Gastfamilien Lust auf die Begegnung zu machen. Dabei helfen Fotos, Filme (zum Beispiel von vorherigen Besuchen), Musik oder Erfahrungsberichte.

Tipps und Tricks für Gastfamilien

Deutsche Technik: Klospülung, Wasserhähne oder Betten sind nicht unbedingt bekannt. Leichter wird es für die Gäste, wenn man ihnen am Anfang kurz zeigt, wie alles funktioniert.

Sprache: Natürlich ist es hilfreich, wenn jemand aus der Familie die Sprache des Gastes versteht. Aber auch eine Verständigung mit Händen und Füßen ist möglich (und eine interessante Erfahrung).

Kontaktaufnahme: Ob und wie wir uns willkommen fühlen, hängt von der Art ab, wie wir aufeinander zugehen. Ob mit Worten oder Gesten ist zweitrangig. Nur keine Hemmungen!



TIPPS FÜR GASTFAMILIEN

Zeit: Das oft zitierte andere Zeitgefühl, ob es dann stimmt oder nicht: lieber darauf vorbereitet sein, dass manches auch mal ein bisschen länger dauern könnte.

Deutschlandbild: Siehe Seite 23.

Geschenke: In manchen Ländern ist es üblich, den Gast zu beschenken. Besonders schön sind persönliche Geschenke wie zum Beispiel ein Bild von der Familie oder eine Erinnerung an die Begegnung. Was hier zählt, ist ganz klar der ideelle Wert, Geldgeschenke wären fehl am Platz.

Wäsche: Es ist gut, den Gästen anzubieten, dass sie ihre Wäsche waschen können. Am besten zeigen, wo und wie.

Essen: Es empfiehlt sich, nach Essenswünschen zu fragen, abwechslungsreich zu kochen und im Zweifelsfall immer Toast- oder Weißbrot auf dem Tisch bereitzuhalten. Auch mit Reis und Nudeln ist man international auf der sicheren Seite. Wichtig: Nicht enttäuscht sein, wenn die Gäste etwas ablehnen. Das sagt nichts über Kochkünste aus – eher über den Zustand des Magens. Vielleicht auch die Gäste einladen, einmal für die Gastfamilie zu kochen. Dies zeigt das Interesse an der anderen Kultur und wird für alle zum Erlebnis. Es ist ratsam, dafür gemeinsam einzukaufen.

Alkohol: In einigen Ländern ist Alkoholenuss stark verpönt. Manche Jugendliche haben vielleicht noch nie Alkohol getrunken. Daher ist entsprechende Sensibilität geboten.



Geschenkideen für
Gastfamilien

GENDER

„Die Frauen sollen schon mal anfangen zu kochen, wir heben hier noch den Sand aus der Grube“, „Die Bohrmaschine lass lieber nicht in die Hände von Frauen“... Klassische Rollenzuschreibungen und Ungleichheiten zwischen den (sozialen) Geschlechtern kommen bei internationalen Begegnungen ziemlich sicher zur Sprache.

Gender Mainstreaming heißt für uns in der KLJB, dass wir in unseren Angeboten beiden Geschlechtern gleichberechtigte und gleichwertige Möglichkeiten der Mitwirkung bieten wollen. Dieser Drang nach Gleichberechtigung und ein unterschiedliches Rollenverständnis in den verschiedenen Kulturen wirft bei Austauschprogrammen früher oder später Diskussionsbedarf auf. Es empfiehlt sich, Gender Mainstreaming bereits in der Vorbereitung auf die Maßnahme als wichtiges Thema aufzugreifen und als Gruppe Möglichkeiten zu überlegen, wie man damit umgehen möchte/könnte.

Vorbereitung

- Gleichberechtigtes Einbringen und Berücksichtigen von Bedürfnissen von Männern und Frauen
- Gemischtgeschlechtliche Besetzung des Vorbereitungs- und Leitungsteams
- Auseinandersetzung mit Stereotypen und Vorurteilen des Männer-/Frauenbilds in Deutschland und der anderen Kultur

Während der Begegnung

- Die vielleicht unterschiedliche Definition von Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen in den verschiedenen Kulturkreisen beachten.
- Zugeschriebene Rollen, Aufgaben und Beteiligungsmöglichkeiten von Männern und Frauen reflektieren und darauf reagieren.
- Beteiligungsmöglichkeiten aktiv schaffen, zum Beispiel durch Kleingruppenarbeit, geschlechtshomogene Untergruppen etc.

G



- Ungleichheiten/ Ungerechtigkeiten behutsam (!) thematisieren, explizite Auseinandersetzung mit kulturbedingten Unterschieden im Rollenverständnis ermöglichen.

Leitfragen für die Auswertung:

- Wurden die Bedürfnisse von Männern und Frauen berücksichtigt?
- Fühlten sich Teilnehmende in geschlechtsbedingte Rollen oder Aufgaben gedrängt?
- Inwiefern spielten typische Männer-/Frauenbilder eine Rolle?
- Gab es Missverständnisse oder Konflikte, die auf Geschlechterrollen zurückzuführen sind?



Methoden und Materialien zur Umsetzung von Gender Mainstreaming

Weitere Anregungen:



KLJB-Broschüre „Querdenken. Gender Mainstreaming in der Projektarbeit“



G

GESUNDHEIT

So viel Spaß der Partnerschaftsbesuch macht, für den Körper ist er womöglich eine Belastung: ein anderes Klima, ungewohnte Ernährung, Krankheitserreger ... Hier einige Tipps zur Vorsorge.

Impfen und Malariaphylaxe

Wichtige Reisevorbereitung ist die frühzeitige Beratung durch eine tropenmedizinisch erfahrene Fachperson. Bedenkt die Vorlaufzeit für mehrmalige Impfungen und fragt bei Eurer Krankenkasse nach, ob sie vielleicht die Kosten für Impfstoffe und Malariaphylaxe übernimmt.

Reiseapotheke

Eine kleine Grundausrüstung solltet Ihr auf Reisen immer dabei haben: Ein Mittel gegen Fieber, Entzündung, Schmerzen, Durchfall, Erbrechen und Übelkeit, Hautverletzungen. Außerdem Desinfektionsmittel, Spritzen, Kanülen, Verbandszeug, Pinzette, eine kleine Schere sowie etwas gegen Insektenstiche. Informiert Euch bei Eurer Hausärztin oder in einer Apotheke und sprecht Euch in der Gruppe ab, wer was in welcher Anzahl mitnimmt.

Schutz vor Ort

- Auf Sonnen- und Hitzeschutz achten
- Ausreichend trinken
- Mücken- und Insektenschutz (ggf. lange Kleidung)
- Keine ungeschützten Intimkontakte
- Nicht in tropischen Gewässern baden oder barfuß laufen
- Vorsicht mit Trinkwasser, offenen Säften, gewaschenem Salat etc.

Während des Aufenthalts

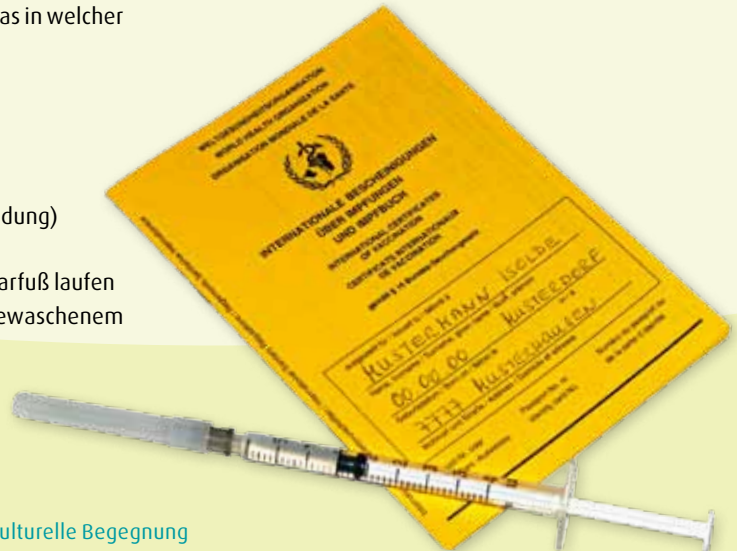
- Grundsätzlich: keine Panik! Auf die Einschätzung der Partnerinnen und Partner vertrauen
- Bei anhaltendem Unwohlsein, Schmerzen und hohem Fieber einen Arzt aufsuchen
- Offen mit anderen über Probleme reden
- Auf Kranke Rücksicht nehmen

Nach der Rückkehr

- Jedes Krankheitszeichen ernst nehmen und zum Arzt gehen
- Sich evtl. auch prinzipiell durchchecken lassen
- Inkubationszeiten beachten und dem Arzt mitteilen, dass man im Ausland war

Nützliche Links

- Zur Selbstinformation: Tropenmedizin der Charité Berlin: www.charite.de (auch Beratung per Formular); Länderseite des Auswärtigen Amts
- Adressen von Tropeninstituten in Deutschland: www.dtg.org
- Schutz vor Ort: www.fit-for-travel.de



GOTTESDIENST

Als katholischer Jugendverband ist uns das Feiern von Gottesdiensten sehr wichtig. In gemeinsamen Gottesdiensten feiern wir unseren Glauben. Unser Glaube verbindet uns über Sprach- und Ländergrenzen hinweg. Bei internationalen Begegnungen ist es ratsam, mit der Partnergruppe vorab zu besprechen, wann, wie oft und auf welche Weise es Gottesdienste oder spirituelle Impulse geben soll.

Bei einem interkulturellen Gottesdienst ist zu beachten:

- Insgesamt sollte nur wenig Text vorkommen.
- Die wichtigsten Texte in den Sprachen der Gäste und Gastgeber vorlesen/sprechen: Lesung, Evangelium, Predigt. Je mehr Sprachgruppen es sind, desto weniger Text.
- Gäste und Gastgeber miteinbeziehen: zum Beispiel Texte lesen, Anspiel, Evangelien- oder Gabentanz. Dazu einfach die Gäste fragen, wie sie sich gerne einbringen würden.
- Auf Gewohnheiten der Partnergruppe Rücksicht nehmen. Das heißt, vielleicht nicht die abgefahrenste, hypermodernste Messe feiern, beziehungsweise erklären, was Ihr damit bewirken wollt.

Lieder

Verwendet Lieder, die den Gästen bekannt sind oder auch Lieder in ihrer Sprache. Empfehlenswert sind Taizé-gesänge (einfach und in vielen Sprachen singbar; mp3s und Noten downloadbar unter www.taize.fr) oder Liederbücher von den Weltjugendtagen. Auch hier gilt: Einfach die Gäste fragen, welche Lieder sie gerne singen möchten und wenn möglich die Lieder vorher miteinander durchsingen.

Liedvorschläge:

- *Eingeladen zum Fest des Glaubens* (T: Eugen Eckert, M: Alejandro Veciana) *Eingangslied*
- *Kumbaya my Lord* (Spiritual aus Nordamerika) *Kyrie*
- *Masithi – Großes Amen* (aus Südafrika) *Gloria*
- *Wo zwei oder drei* (T: Mt 18,20, M: Jesusbruderschaft Gnadenthal) *Zwischengesang*
- *Hymn* (T/M: Barclay James Harvest) *Gabenbereitung*
- *Sanctus aus Taizé*, Kanon zu vier Stimmen (T/M: Jacques Berthier)
- *Dona nobis pacem* (T/M: Traditionell) oder *Manchmal feiern wir mitten am Tag* (Alois Albrecht) *Friedensgruß*
- *Taste and see* (T/M: James Moore jun.; dt.: Eugen Eckert) *Kommunion*
- *Aufstehn, aufeinander zugehn* (T: Clemens Bittlinger, M: Purple Schulz u. a.) oder *Wir bewegen das Land, und Gott bewegt uns* (Lore Nakasci)



Vorschläge zur Gottesdienstgestaltung

G

GRUPPENDYNAMIK

Bei einer internationalen Begegnung gilt es, einen doppelten Gruppenprozess zu meistern. Wichtig ist zunächst die Dynamik innerhalb der eigenen Gruppe, als Team zusammenzuwachsen. Mit der Partnergruppe steht Ihr vor der Herausforderung, aus zwei Gruppen möglichst eine Großgruppe unter Gleichberechtigten zu werden.

Herausforderungen

Gruppenprozesse verlaufen in verschiedenen Phasen:

Anfangsphase: Orientierung und Bekanntmachen, Warm-Werden, (*forming*) **Methoden:** Icebreaker, Warm-ups, Klären von Befürchtungen und Erwartungen

Positionen und Rollen klären: Erstes Nicht-Verstehen der Anderen, Erstaunen, Entrüstung oder Frustration über Andersartigkeit, verschiedene Wahrnehmungen, verschiedene Selbstverständlichkeiten prallen aufeinander (*storming*)

Methoden: Kooperationsspiele, non-verbale Spiele

Vertrautheitsphase: Die Gruppe findet sich als Gruppe und erzielt Ergebnisse/Teamleistungen (*performing*)

Formieren einer arbeitsfähigen Gruppe: Aufgabenverteilung, Entscheidungen treffen, gemeinsame Ziele entwickeln, Entwickeln von Normen (*norming*) – pädagogische Begleitung hilfreich

Förderung der Gruppendynamik

Durch pädagogisches Gespür, gute Beobachtung und Kenntnis von Methoden ist es möglich, den Gruppenprozess in jeder Phase gezielt zu beeinflussen. Sind die Leute beispielsweise noch nicht warm miteinander, helfen vielleicht sogenannte „Icebreaker“. Kooperationsspiele veranschaulichen die Kooperation und Kommunikationsweise der Gruppe. Ein Knackpunkt und Gradmesser der Kooperation ist zum Beispiel, wie Entscheidungen getroffen werden. Versucht die Gruppe gemeinsame demokratische Entscheidungen zu treffen? Wie werden Entscheidungen umgesetzt? Kleinere Konflikte können dabei wichtiger Teil des Gruppenprozesses werden (storming), siehe dazu Konflikte auf Seite 33.



Um größeren Konflikten vorzubeugen und die Dynamik der Gruppe nicht zu gefährden, ist es wichtig, Gruppenprozesse zu beobachten und gemeinsam zu reflektieren. Wichtig: Auf schüchterne, eventuell ausgegrenzte Teilnehmende achten und gegebenenfalls einzeln mit ihnen sprechen.



Kooperationsspiele und Methoden
zur Förderung der Gruppendynamik

INTERKULTURELLES

Inter-kulturell: Verschiedene Einstellungen, Werte, Gewohnheiten, Traditionen, Denkweisen und Ausdrucksweisen treffen aufeinander. Das kann zu Konflikten führen – oder sich bestens ergänzen. Interkulturelles Lernen kann man umschreiben als Lernen mit und von Menschen anderer kultureller Gewohnheiten. Diese können von weit her sein oder auch aus dem Nachbarort. Wir lernen voneinander, wenn wir uns mit den jeweiligen Sichtweisen auseinandersetzen und uns gegenseitig dabei unterstützen, Unterschiede zu verstehen. Interkulturelle Kompetenz ist die Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts. Interkulturelle Sensibilität heißt Bewusstsein für Unterschiede und Gemeinsamkeiten, Offenheit und Unvoreingenommenheit, die Bereitschaft, Vorurteile fallen zu lassen; und auch: keine übertriebene Scheu vor eventuellen Fettnäpfen und Missverständnissen zu haben.

Interkulturelle Sensibilität ist bei jeder Begegnung wichtig – sie kann in der Vorbereitung geschult und muss im Prozess unter Beweis gestellt werden. Im Anschluss gilt es, die gewonnenen interkulturellen Erfahrungen gewinnbringend auszuwerten.

Übungen, Methoden und Spiele zum interkulturellen Lernen gibt es viele. Vorsicht: Manche verstärken eher festgefahrene Bilder und Vorurteile, als dass sie zur Sensibilität beitragen.

Kultur ist immer etwas Dynamisches und individuell Gelebtes und Gestaltetes. Kultur ist nicht gleichbedeutend mit Nation oder Staatsangehörigkeit und sollte nicht darauf reduziert werden. „Ethnisieren“ heißt, die Situation eines Menschen sofort auf seine Herkunftskultur zu schieben. Wir selbst wollen ja auch nicht als „die typische Jugendliche aus Bayern“ oder „das Landei aus Sachsen“ abgestempelt werden.



Grundlagentexte und viele Methoden und Übungen für Vor- und Nachbereitung





K

KOMMUNIKATION

Auch bei interkulturellen Begegnungen sind Missverständnisse nie ausschließlich auf mangelnde sprachliche Kompetenzen zurückzuführen. Unsere Gewohnheiten, Dinge auszudrücken oder durch Körpersprache darzustellen, können unter Umständen Verwirrung stiften. Erkündigt

Euch im Vorfeld über die kulturellen Eigenheiten des Gastgeber- und des Gastlandes.



Beobachtungen zur „deutschen“ Art zu kommunizieren (von Nicole Arweiler)

Üblicherweise kommen Deutsche in ihrer Kommunikation schnell zur Sache. Lange Einleitungen werden oft als Zeitverschwendung gesehen. Verletzungen und Irritationen, die beim Gegen-

über ausgelöst wurden, bleiben möglicherweise unbemerkt oder werden einfach in Kauf genommen.

Gesagtes wird in Deutschland in der Regel wörtlich genommen. Höfliche Umschreibungen werden oft nicht verstanden oder als Ausrede oder Feigheit gewertet. Ein direkt ausgesprochenes Lob dagegen ist ernst gemeint. Ein „Ja“ ist für Deutsche eine klare Zusage. Ein „Nein“ wird geäußert, wenn jemand anderer Meinung ist oder etwas eindeutig unmöglich ist. Ein „vielleicht“ wäre in diesem Fall unehrlich.

Deutsche trennen meist Beziehungsaspekt und Sachebene recht strikt voneinander. Diese sachliche Form der Kommunikation wirkt auf Menschen aus anderen Kulturen mitunter taktlos.

Die Körpersprache der Deutschen ist wenig intensiv. Es gilt als erstrebenswert, in der Körpersprache nicht viel Emotionales zu verwenden. Direkter Blickkontakt zwischen GesprächspartnerInnen ist wichtig und gilt als Zeichen der Aufmerksamkeit, Selbstsicherheit und Ehrlichkeit. Blicke, die nicht erwidert werden, wirken dagegen als Unsicherheit, Unehrlichkeit oder Mangel an Vertrauenswürdigkeit. Mit unbekanntem Menschen erfolgt die Kommunikation mit minimalem Körperkontakt. Die Einhaltung von persönlicher Körperdistanz ist sehr wichtig.

Alles in allem wirkt die „deutsche“ Kommunikation auf andere Menschen wahrscheinlich manchmal sehr rätselhaft.

Eine Frage der Sprachkompetenz?

In welcher Sprache auch immer: Gegenseitiges Verständnis ist das A und O. Wichtig ist, andere ausreden zu lassen und ihnen aufmerksam zuzuhören. Bei Zweifeln: Lieber mit eigenen Worten zusammenfassen und nochmal nachfragen. Sprachbarrieren sollten im Programm berücksichtigt werden. Alle sollten etwas davon haben und in der Lage sein, zu folgen. Wenn nötig, Übersetzung gewährleisten und zusätzliche Zeit dafür einplanen. Mangelnde Sprachkenntnisse können durch non-verbale Wege der Kommunikation überbrückt werden. Durch das gemeinsame Arbeiten während eines Workcamps gelingt das meist sehr schnell. Auch die eigene Körpersprache sollte man im Blick haben: Wer geht auf jemanden zu, der mit Gesten und Stimme einen abweisenden oder aggressiven Eindruck macht? Viele Spiele und Arbeitsformen fördern die non-verbale und alternative Kommunikation.



Kooperationsspiele ohne Sprache

K

KONFLIKTE

Meinungsverschiedenheiten, Missverständnisse und Konflikte sind bei einer Ansammlung von unterschiedlichen Menschen unvermeidbar. Konflikte sind aber nicht immer negativ. Im Gegenteil, sie sind eine wichtige Lernerfahrung. Sie konfrontieren uns mit unseren Gewohnheiten und denen anderer. Kommt es zu Konflikten und Streit, bedarf es des Muts und des Feingefühls, das Anliegen anzusprechen, in einer Weise, die weder die Partnergruppe bevormundet noch die eigene Sichtweise als alleinig richtige herausstellt (siehe KLJB-Leitlinien zur Partnerschaft, 2007).

Was tun bei Konflikten?

- ❖ Regel Nummer 1: Ruhe bewahren. Emotionen kontrollieren. Kritik ist in Ordnung, aber Personen trotzdem mit Respekt und Achtung behandeln.
- ❖ Versucht, den Konflikt möglichst neutral zu betrachten und zu analysieren.
- ❖ Um welchen Konflikttyp handelt es sich? Stehen inhaltliche Fragen im Vordergrund oder Strukturen (Hierarchien, Rollen), unterschiedliche Wertvorstellungen oder persönliche Antipathien? Man sagt, nur etwa 1/8 der Konflikte finden auf der Sachebene statt, 7/8 auf der emotionalen Ebene (Ängste, Wünsche, Erwartungshaltungen). Sucht gemeinsam nach den (vielleicht verborgenen) Gründen des Konflikts.
- ❖ Schildert eure eigene Wahrnehmung und eure Gefühle. Klare „Ich-Botschaften“, keine Vorwürfe oder Beschuldigungen!
- ❖ Versucht euch in die anderen hineinzudenken und ihre Sichtweise zu begreifen.
- ❖ Und dann: Sucht nach Wegen, das Problem zu lösen oder damit umzugehen. Findet möglichst Kompromisse, so dass beide Parteien aufeinander zugehen können. Oft kann es ja trotzdem unterschiedliche Ansichten geben.
- ❖ Vergewissert euch, dass der Konflikt wirklich bereinigt ist und nicht noch weiter schwelt.



- ❖ Für Konflikte gibt es kein Allheilmittel, denn Strategien sind immer abhängig von der jeweiligen Situation und den Eigenarten der betroffenen Personen.

Tipp:

Für alle Fälle: Beugt Konflikten vor durch gute Kommunikation, eine vertrauensvolle Atmosphäre und Transparenz, ausreichend Zeit zum Kennenlernen und regelmäßiges, auch gegenseitiges Feedback.

LEITUNG

Eine Person muss den Gesamtüberblick und die Verantwortung für das Gelingen der Begegnung übernehmen.

Was braucht eine gute Leitung?

- ❖ **Leitungskompetenzen** hinsichtlich Organisation und Gruppenführung.
- ❖ **Zeitaufwand:** Erfahrungsgemäß nicht gerade klein, insbesondere wenn es keine hauptberufliche Unterstützung gibt. Gutes Delegieren und gute Absprachen untereinander können den zeitlichen Aufwand auf die Schultern mehrerer Personen verteilen.
- ❖ **Kraftressourcen** sind ohne Frage vonnöten, gutes Haushalten mit den eigenen Kräften ist sehr wichtig.
- ❖ **Qualifikation:** Interkulturelle Vorerfahrungen sind von Vorteil, gute Kenntnisse der Sprache der Begegnung unerlässlich. Gefragt sind außerdem pädagogische Qualifikationen (zum Beispiel auch durch Gruppenleitungskurse und fundierte Praxiserfahrung).
- ❖ **Interkulturelle Sensibilität:** Bewusstsein für interkulturelle Barrieren und Missverständnisse; Feingefühl für mögliche Unstimmigkeiten oder Sorgen der Teilnehmenden (auch innerhalb der deutschen Gruppe) und die Fähigkeit, die Perspektive anderer einzunehmen.
- ❖ **Positive Grundeinstellung:** Wertschätzung für alle Beteiligten, Gelassenheit bezüglich Missgeschicke; Zeit und Geduld, vor allem bei Ärger und Unstimmigkeiten.

Aufgaben der Leitung

- ❖ **Überblick** verschaffen und diesen auch behalten. Das gilt vor allem für die Organisation und die Aufgabenverteilung.
- ❖ **Aufgaben verteilen:** Eine gute Aufteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten entsprechend der zeitlichen Ressourcen, der Interessen und Kompetenzen aller Beteiligten spart Zeit und Energie. Unterstützung annehmen und einfordern!

- ❖ **Kommunikation:** Mit möglichst allen Beteiligten im Gespräch sein und Interesse an Befinden und Meinung signalisieren. Ein „Wie geht's?“, „Wie hast du es gefunden?“ oder „Alles okay?“ sollte immer drin sein.
- ❖ **Neutralität:** Als Leitung sollte man so neutral wie möglich sein. Neutralität und diplomatisches Geschick helfen, kleinere und größere Konflikte zu beheben.



Checkliste für eine umsichtige Organisation



MONEY, MONEY – TIPPS RUND UMS GELD

M

Finanzierung

- ❖ Gute Basis: ein realistischer Kosten- und Finanzplan (siehe Seite 19).
- ❖ Kosten für die TeilnehmerInnen transparent machen.
- ❖ Notfallplan: Was macht Ihr, sollte eine Finanzierungslücke bleiben?
- ❖ Von Beginn an immer an Quittungen und Belege denken.

Fundraising/Fördermöglichkeiten

Fördermöglichkeiten aus öffentlichen Mitteln:

- ❖ Europaebene – zum Beispiel JUGEND IN AKTION, EU, Europarat
- ❖ Bilaterale Jugendwerke – zum Beispiel Deutsch-Polnisches Jugendwerk, Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
- ❖ Bund – Kinder- und Jugendplan (siehe Seite 17), Auswärtiges Amt
- ❖ Länder – Landesjugendplan, Ministerien
- ❖ Kommunen – Zuschüsse von der Stadt, vom Kreis

Fördermöglichkeiten aus privater Hand:

- ❖ Stiftungen – zum Beispiel Robert-Bosch-Stiftung, Stiftung Junges Land, DKM Stiftung Darlehnskasse Münster
- ❖ Kirche – zum Beispiel Katholischer Fonds, Hilfswerke wie Missio oder Misereor, Renovabis, Orden, Referat Weltkirche der Diözesen
- ❖ Sponsoren – zum Beispiel Unternehmen, Privatpersonen

- ❖ Beteiligung an Wettbewerben von Organisationen, Ministerien oder Stiftungen
- ❖ Immer möglich: Eigene Aktionen, deren Erlöse für die Begegnung verwendet werden können, zum Beispiel Schrottsammelaktion, Kaffeeverkauf, Maibaumversteigerung

Teilnahme-Beiträge:

Das Leitungsteam könnte diskutieren, ob man einen höheren Teilnahme-Beitrag von Personen verlangt, die ihr eigenes Geld verdienen.



Übersicht über Finanztöpfe und Fördermöglichkeiten

Geld vor Ort (im Ausland)

- ❖ Informiert Euch, welche die beste Zahlungsmodalität ist. Traveller Cheques sind häufig sehr schwer einzutauschen. Euro oder Dollar? EC- oder Kreditkarte?
- ❖ Eine oder mehrere zuständige Personen für Bargeld und für die Gruppenkasse ausmachen.
- ❖ Geld niemals offen zeigen und am Körper aufbewahren.
- ❖ Möglichst selten und nur in Banken Geld tauschen (Wechselgebühren).
- ❖ Gruppenkonsens im Verhalten gegenüber Straßenkindern und BettlerInnen.

Geld als Thema

- ❖ Ob in Deutschland oder im Partnerland: Sprecht gut ab, wer was zahlt und wie groß die Beteiligung der Partnergruppe ist.
- ❖ Redet auch darüber, wie viel Geld Ihr für was ausgeben möchtet (zum Beispiel Standard der Unterbringung, Art des Reisens, Eintritte etc.)
- ❖ Häufig kommen auch von Seiten der Partnerbewegung Unterstützungsanfragen. Es ist natürlich sinnvoll, sich im Vorfeld darüber Gedanken zu machen.

Wichtig:

- ❖ zielgerichtete und spezifische Anfragen
- ❖ Telefonische Kontaktaufnahme: Vor der Antragstellung klären, ob diese Aussicht auf Erfolg haben könnte. Spart gegebenenfalls einen aufwendigen Antrag.

NOTFALL- UND KRISENMANAGEMENT

Verletzungen, Krankheiten oder auch emotionale Krisen und anhaltender Kulturschock sind leider weder beim Partnerschaftsbesuch in Deutschland noch im Ausland ausgeschlossen. Immer gilt: Keine Panik! Ruhe bewahren und bedacht handeln ist immer der richtige Start zur Hilfe.

Vorbereitung und Vorbeugung

- Gründliche Reisevorbereitung und durchdachte Reiseplanung (unter Berücksichtigung möglicher Gefahren)
- Medizinische Vorbeugung: Siehe Seite 28

Krisenmanagement- und Notfallplan

- Abgesprochene Handlungsschritte für mögliche Interventionen vor Ort
- **Kommunikationsstrategie für Notfälle:** Wer ruft wen an, wer muss was erfahren, wie ist die Gruppe erreichbar?
- Notfallnummer und Garantie, dass Mailbox einmal pro Tag abgehört wird
- Kein unnötiges Risiko eingehen: Vermeidung von Unfall- und Erkrankungsrisiken, Sicherheitshinweise beachten
- In Deutschland: Keine Unternehmungen, die Gästen Angst machen. Fragt sie, das Angstempfinden kann ganz anders sein, wenn alles neu ist (zum Beispiel U-Bahn-Fahren)
- „Frühwarnsystem“: Gruppe und Einzelne im Blick haben, auf Signale von „Krisen“ achten, Erfahrungsaustausch anbieten. Gutes Gruppengefühl und Wohlfühlen ist die beste Krisenprävention.
- Vorbereitung auf möglichen Kulturschock, auf Konfrontation mit Armut und anderen Lebensumständen
- Keine festen Telefontermine mit zu Hause vereinbaren: Unnötige Verunsicherung, wenn diese nicht eingehalten werden können!

Verhalten bei Notfällen und Krisen

- Kühlen Kopf bewahren und gemeinsam überlegen, was die Ressourcen und Möglichkeiten sind, um die Situation zu meistern.
- Ortskundige Hilfe nutzen, Empfehlungen vor Ort ernst nehmen.
- Gemäß der vereinbarten Kommunikationsstrategie handeln.
- Wichtige Kontaktadressen und Daten für Notfälle bereithalten.
- Im Ernstfall alle Hilfen der Auslandskrankenversicherung nutzen (zum Beispiel stationäre Behandlung, Rücktransport, Evakuierung).

Literaturtipp: Kompass Notfallmanagement, Jugendhaus Düsseldorf. Versandhandel für die kirchliche Jugendarbeit. (shop.jhd-gmbh.de)



Übungen zum Thema Kulturschock, zum Beispiel „Wie würde ich reagieren?“ oder „Pillen“



ORTSGRUPPE

Zehn Gäste aus Eldoret in Kenia kommen in die oberallgäuische KLJB-Ortsgruppe Petersthal. Lore Steiner sprach mit Johanna Ritter, jetzige Sprecherin des Arbeitskreis Internationales (AKI) im KLJB-Diözesanverband Augsburg, über ihre Erinnerungen an den Besuch in Petersthal.



INTERVIEW

Wie lief die Vorbereitung?

Meine Familie war sofort begeistert, nur die kleinen Geschwister und die Oma waren etwas beunruhigt, was da wohl auf sie zukommen würde. Die fremde Sprache, die andere Hautfarbe – so etwas hatten sie noch nicht persönlich erlebt. In der Woche zuvor waren wir dann alle sehr aufgeregt. Das Vorbereitungsteam hatte mehrere Treffen, um alles zu organisieren. Aber der Aufwand hat sich absolut gelohnt!

Wer hat was in die Hand genommen?

Die Leute aus dem AKI haben uns informiert, was auf uns zukommt. Die Hauptaufgaben haben wir im Ortsgruppen-Vorstand untereinander aufgeteilt und alle wichtigen Entscheidungen gemeinsam getroffen. Alle Mitglieder, Familien und Interessierte aus dem Dorf haben wir zu einem Informationsabend eingeladen und ihre Fragen beantwortet. Die Kommunikation zwischen AKI und Ortsgruppe hat gut geklappt, und auch intern gab es keinerlei größere Probleme. Die Gastfamilien waren gut vorbereitet.

Was ist Dir von der Begegnung damals geblieben?

Damals entstand meine Begeisterung für fremde Kulturen und mein Wunsch, mehr mit solchen in Kontakt zu kommen, um dadurch auch mehr über meine eigene Kultur zu erfahren und zu lernen. Ich bin anschließend selbst Mitglied im AKI geworden, war bereits einmal in Kenia und war bei einem weiteren Workcamp mit unseren PartnerInnen in Deutschland dabei. Ich erzähle überall sehr gern über diese Erlebnisse und versuche, neue Leute dafür zu begeistern. Es ist ein bisschen dieser Wunsch, durch Verständnis für das „Andere“, durch Freundschaften, die Welt ein Stück weit friedlicher zu machen.

Was war schwierig? – Was würdest Du nicht mehr so machen?

Schwierig war es vor allem, im Vorfeld die Leute zur Mitarbeit zu motivieren. Ansonsten gab es nur einige kleinere Schwierigkeiten. Das Programm war sehr straff, und wir hatten nicht bedacht, dass die Familien gerne mehr Zeit mit ihren Gästen verbringen wollten.



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Der frühe Vogel fängt den Wurm! Es ist wichtig, Informationen frühzeitig inner- und außerhalb des Verbands zu kommunizieren.

Informationen innerhalb des Verbands

- Rechtzeitig einplanen, wer wann welche verbandlichen Gruppierungen informiert (Besuch bei Ortsgruppen, Anrufe etc.).
- Es empfiehlt sich, die wichtigsten Informationen für die verschiedenen Bezugsgruppen zusammenzutragen (Infos für Gastfamilien, Programm-Infos für KLJB-Mitglieder etc.).
- Medienmix ausschöpfen! Für Gastfamilien eignet sich eventuell eher ein Flyer, KLJB-Mitglieder lassen sich möglicherweise besser durch einen YouTube-Trailer ansprechen. Bei Begegnungen im Ausland ist ein Weblog natürlich toll (über Internetverbindung vor Ort informieren!).

Informationen außerhalb des Verbands

Eine indische Landjugendgruppe kommt nicht alle Tage in Euren Ort. Das interessiert auch andere. Zum Beispiel die Bürgermeisterin, den Bischof, den BDKJ und andere Verbände und Organisationen in Eurer Nähe. Und natürlich die Presse.

- Rahmendaten des Austauschprogramms rechtzeitig kommunizieren: Vielleicht hat ja jemand noch eine Idee zur Programmgestaltung?
- Veranstaltungen einplanen, die für die breite Öffentlichkeit offen sind (Adressen von lokalen Redaktionen der Tageszeitungen, Kirchenzeitungen, Schülerzeitungen, Radio, Fernsehen etc. recherchieren und Termine ankündigen).
- Pressemeldungen planen: Gut zwei Wochen vor dem Start (Kirchenzeitungen brauchen meist noch längeren Vorlauf!) sollten die wesentlichen Infos nochmal an die Presse gehen. Außerdem empfiehlt sich eine Extra-Pressemeldung zu besonderen Aufhängern (etwa: „Deutsch-senegalesische

Landjugendgruppe renoviert Kinderspielplatz“) sowie am Ende der Begegnung mit den zwei oder drei Highlights.

- Auch hier den Medienmix nutzen (Plakate für Veranstaltungshinweis in der Pfarrei, Pressemitteilung und Fact-Sheet für die Hintergründe, eine Postkarte mit herzlicher Einladung zum Partnerschafts-Brunch, Web-Tagebuch mit tagesaktuellen Erfahrungsberichten etc.).

Kurzinfo Pressemitteilung

Die Pressemitteilung transportiert eine Nachricht (journalistische Form der Nachricht). Der erste Absatz soll die zentrale Aussage des Textes auf den Punkt bringen und möglichst die wichtigsten W-Fragen beantworten. Alle weiteren Informationen folgen in einer Hierarchie abnehmender Relevanz: Was zuletzt kommt, kann am ehesten weggelassen werden. So erleichtert Ihr JournalistInnen die redaktionelle Arbeit.

Detailliertere Infos und Tipps gibt es im Öffentlichkeitsreferat der KLJB-Bundesstelle!



*Checkliste für Pressternine und Pressemitteilungen,
Liste von möglichen Kommunikationsinstrumenten*



PARTNERSCHAFT IM VERBAND PRÄSENT MACHEN

Die Partnerschaftsbegegnung ist vorbei, es war ein tolles Erlebnis für alle Beteiligten. Jetzt sind wieder alle im Alltag angekommen – und wie geht es weiter? Wie können Begeisterung, Elan und Freude an der Begegnung weitergetragen und im Gesamtverband verankert werden?

Unterschiedliche AkteurInnen (Arbeitskreis, Vorstand, Versammlung) tragen mit ihren jeweiligen Rollen zur Partnerschaft bei (siehe KLJB-Leitlinien von 2007). Wichtig sind immer Einzelpersonen, die durch persönliche Beziehungen den Kontakt aufrechterhalten, auch über Durststrecken hinweg. Unverzichtbar sind auf jeden Fall Rückhalt und Verwurzelung der Partnerschaft im Verband, wenn möglich bis in die Ortsgruppe. Denn auf diese Weise identifizieren sich viele KLJBlerInnen mit der Partnerschaft und profitieren vom interkulturellen Lernen. Und nur so kann die Fortsetzung der Partnerschaft über den Wechsel von Verantwortlichen hinaus sichergestellt werden.

Bewährte Aktionen und Gelegenheiten, die Partnerschaft präsent zu machen:

- Diashow, Erfahrungsberichte
- „Togo-Tingel-Tour“: Power-Point-Präsentation zur Darstellung in Ortsgruppen (KLJB-Diözesanverband Vechta)
- Artikel, Berichte und gute Fotos (in Verbandszeitschrift, auf Homepage)
- Wanderausstellung mit den besten Fotos
- Film (zum Beispiel Uganda-Film des AK Grenzenlos, Würzburg)
- Als TOP bei Versammlungen, im Rahmenprogramm durch Spiele, inhaltliche Diskussionen, Mittagessen aus dem Partnerland, Musik etc.
- Workshops
- Spiele (zum Beispiel Uganda-Spiel des AK Grenzenlos, KLJB-Diözesanverband Würzburg)
- Öffentliche Werbung am Markt, Beteiligung an Veranstaltungen, zum Beispiel Fairtrade-Festival, Verbrauchermesse o.ä.
- Internetblog, Chats, Kommunikationsangebote mit der Partnergruppe
- Gottesdienste zum Thema, zum Beispiel zu „Armutskämpfung“ mit Live-Schaltung nach Togo (Diözesanverband Vechta), oder zum Thema „Wasser“ mit Kollekte für Brunnenbau-Projekt (KLJB-Diözesanverband Augsburg)
- Gala-Benefiz-Abend mit lokalen Promis
- Partys (zum Beispiel Togo-Fete, Fairtrade-Party)
- Arbeitshilfen, Methodenbausteine
- Soli(fonds-)aktionen
- Thematische Filmabende
- Kooperation mit Weltladen



Q

QUALITÄTSSICHERUNG UND EVALUATION

Dass eine internationale Begegnung etwas „taugt“, das wollen natürlich die Geldgebenden, das will die KJLB; das wollen aber letztlich alle.

Jede und jeder Beteiligte hat eine Meinung, was besonders gut gelaufen ist und Ideen, was zukünftig verändert werden könnte. Ob durch offene Fragen, schriftliche Einschätzungen, Gespräche oder Fragebögen – diese gilt es am Ende der Veranstaltung herauszukitzeln und zu erfassen.

Literaturtipps:

Wolfgang Ilg: Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Hannover 2008. 14,90 Euro.

C. Blenig, K. Giebel, H.J. Platzbecker: Qualitätsmanagement internationaler Freiwilligendienste im Dialog, Köln 2008. 19,50 Euro.



*Hinweise des IJAB:
„Qualitätskriterien
und Indikatoren für
die internationale
Jugendarbeit“*

Leitfragen für eine gewinnbringende Auswertung (sowohl für Teilnehmende als auch für das Leitungsteam)

- Was nehmen die Teilnehmenden für sich persönlich mit?
- Wurden die gesteckten Ziele erreicht?
- Wie werden Organisation und Programm bewertet: Inhalte, Zeiteinteilung, einzelne Programmpunkte, Unterkunft, Verpflegung, Freizeitgestaltung?
- Wurden die Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Teilnehmenden berücksichtigt?
- Wurde Gender Mainstreaming beachtet und umgesetzt?
- Waren Aufgaben gut verteilt, war das Leitungsteam kompetent und souverän?
- War die Vorbereitung (auch landeskundlich, interkulturell etc.) ausreichend?
- Waren alle ausreichend informiert und in der Lage, Prozesse zu verstehen?
- Was hat gefehlt? Verbesserungsvorschläge, konstruktive Kritik
- Wie wurde die Gruppe empfunden, die Atmosphäre, das Funktionieren der Gruppe?
- War es ein gleichberechtigtes, partnerschaftliches Zusammenarbeiten? Auch das Treffen von Entscheidungen; die Vorbereitung?
- Gibt es für die weitere Zusammenarbeit gemeinsame Themen und Ziele, neue Ideen, Unausgesprochenes, Punkte, die zu klären sind?
- Welchen Vorurteilen oder negativen Gefühlen gilt es möglicherweise entgegenzuwirken?
- Wurden neue Leute für die internationale Arbeit motiviert?
- Wie können wir möglichst viele Leute an den Ergebnissen und der Begeisterung teilhaben lassen? Was steht als Nächstes an?



R

REFLEXION UND FEEDBACK

Nur wer weiß, was die Teilnehmenden bewegt, was ihnen gefallen, was missfallen hat, kann darauf reagieren. Wenn möglich noch während der Veranstaltung, mindestens aber beim nächsten Mal. Rückmeldungen sind hilfreich bezüglich Inhalten, Methoden, Atmosphäre, der Gruppe, Problemen oder auch als persönliches Feedback.

Reflexionen müssen nicht langatmig sein:

- ❖ **Stimmungsbarometer:** Tage- oder einheitenweises Punkten der Grundstimmung
- ❖ **Blitzlicht (mit Redestab):** Schnelle Rückmeldung oder Einschätzungsrunde
- ❖ **Stern- oder Schuwerreflexion:** Bewerten von Aussagen durch Positionierung zur Mitte (sich selbst oder den Schuh)
- ❖ **„Na, wie war’s“:** Kurze Antworten auf gegenseitige Fragen zur Veranstaltung
- ❖ **Gestalten einer Gefühls-Landkarte:** Kreative Reflektion einzeln oder in der Kleingruppe
- ❖ **Koffer, Waschmaschine, Mülleimer:** Was nehmt Ihr mit (Koffer), was muss überarbeitet werden (Waschmaschine), was soll nicht wiederholt werden (Mülleimer)?



Weitere Reflexionsmethoden

Positive und negative Kritik sollte immer in die richtigen Worte verpackt sein.

Entscheidend sind dabei folgende **Feedback-Regeln:**

- ❖ Alle dürfen ihre Meinung äußern.
- ❖ Meinungen als „Ich-Botschaften“: „Ich finde, ich mag...“
- ❖ Möglichst aktuell, auf Hier und Jetzt bezogen.
- ❖ Negatives und Positives nennen (Positives zuerst).
- ❖ Konkret und klar, weder moralisch noch interpretierend.
- ❖ Aussagen nicht absolut und allgemeingültig formulieren.
- ❖ Nur eine Person redet und darf ausreden.
- ❖ Aussagen stehen lassen, nicht erklären, verteidigen oder diskutieren.
- ❖ Auf angemessene Körpersprache achten.
- ❖ Vorsicht mit personenbezogenem Feedback.



R

REGELN, RECHTE UND GESETZE

Deutsche Gesetze gelten für Euch als Gastgebende genauso wie für Eure PartnerInnen. Informiert sie rechtzeitig und weist sie auf eventuelle Konsequenzen hin.

Findet Eure Begegnung im Ausland statt, informiert Euch gut über gesetzliche Regelungen des Gastlandes und haltet diese unbedingt ein.

Hier sind Absprachen hilfreich oder erforderlich:

- ⌘ Zeitlicher Rahmen: Weckzeiten, Essenszeiten, Nachtruhe, Zeiten der Programmpunkte
- ⌘ Hausregeln (zum Beispiel Sperrstunde, Nachtruhe, Rauchverbot)
- ⌘ Alkoholkonsum
- ⌘ Einkaufspraktiken: Wo wird eingekauft?
- ⌘ Dienste (Einkaufen, Kloputzen, Fahrdienste)
- ⌘ Sprachregelungen
- ⌘ Mülltrennung, eventuell Pfandsystem

Rechtliche Bestimmungen

Besondere Vorsicht ist angesagt, wenn Minderjährige an der Begegnung teilnehmen. Es gilt das **Jugendschutzgesetz** (Alkohol, Rauchen, Sperrstunde etc.)!

Seid Euch Eurer besonderen **Aufsichtspflicht** bewusst. Weist auf Gesetze und Verstöße hin und überprüft deren Einhaltung. Achtet auf das körperliche und das seelische Wohl aller Teilnehmenden, und greift rechtzeitig und angemessen ein.

Rechtliche Gefahrenzonen, die man leicht vergisst:

- ⌘ **Alkoholverbot** auf öffentlichen Plätzen (in manchen Orten eingeführt!)
- ⌘ **Stadtverschmutzung:** In einigen Städten gibt es Strafen für weggeworfenen Müll, ausgespuckte Kaugummis, Zigarettenstummel oder auch Rauchen in der Öffentlichkeit.
- ⌘ **Baden:** Ausreichende und kompetente Überwachung muss gewährleistet sein.
- ⌘ **Fotografieren:** In manchen Ländern gibt es hohe Geldstrafen auf das Fotografieren militärisch wichtiger Gebäude.
- ⌘ **Zoll:** Ein- und Ausfuhrbeschränkungen.
- ⌘ **Verträge:** Große Anschaffungen und andere Rechtsgeschäfte unbedingt schriftlich regeln, zum Beispiel Anmietung eines Hauses oder Autos, Kauf oder Verkauf von bestimmten Gegenständen.

Zur Sicherheit: Sorgt in jedem Fall für ausreichenden Versicherungsschutz. Das Jugendhaus Düsseldorf bietet eine Freizeitenversicherung für Gruppen an, die Kranken-, Unfall und Haftpflichtversicherung beinhaltet. Außerdem könnt Ihr über das Jugendhaus Düsseldorf elektronische Geräte (Laptop, Digitalkamera o.ä.) versichern.

Mehr dazu unter: www.jhdversicherungen.de





S

SENSIBLE PUNKTE

Achtung: Hier ist ein bewusster und einfühlsamer Umgang gefragt!

Auftreten

Im Ausland ist es immer ratsam, sich der Bevölkerung anzupassen. Das betrifft zum Beispiel die Kleidung: Gerade in muslimischen Ländern gilt es als schamlos, schulterfreie T-Shirts, kurze Hosen oder Röcke zu tragen. In Deutschland: Seid Vorbild für Eure Gäste, zeigt nachahmenswertes Verhalten. Und doch gilt: Bleibt authentisch, setzt keine Maske auf, drückt auch eigene Bedürfnisse aus. Wichtig sind Einfühlungsvermögen und Respekt im Umgang miteinander und am wichtigsten: Geduld, Geduld, Geduld.

Alkohol und Rauchen

Ein Bierchen in Ehren... aber sich vollkommen abzuschließen, ist weder im Gastland noch vor den Gästen angebracht. Auf der Straße zu rauchen, so wie es in Deutschland üblich ist, wird nicht in allen Ländern gern gesehen.

Geschenke und Einladungen

In manchen Ländern ist es üblich, den Gast zu beschenken. Lehnt diese Ehre nicht ab. Sicher findet Ihr auch eine Möglichkeit, Euch erkenntlich zu zeigen. Vorsicht jedoch bei Geschenken von Unbekannten! Keine Päckchen von Unbekannten mitnehmen, bei denen man den Inhalt nicht kennt.

Straßenkinder, BettlerInnen

Materielle Geschenke verstärken das Bettelverhalten. Überlegt, mit was Ihr besser weiterhelfen könnt, vielleicht ein Stück Brot, ein Spiel aus Papier oder ein Lied? Überlegt als Gruppe im Voraus, wie Ihr Euch verhalten wollt.

Fotografieren

Menschen immer um Erlaubnis fragen (eventuell wird Geld verlangt oder die Person will sich umziehen, Schuhe anziehen). Vorsicht: Manche öffentliche und strategisch wichtige Gebäude und Personen in Uniform dürfen nicht fotografiert werden.

Markt

Auf außereuropäischen Märkten wird meist gehandelt. Am besten Einheimische nach dem normalen Preis fragen oder sogar handeln lassen. Das Handeln nur beginnen, wenn Ihr etwas auch wirklich kaufen wollt. Vorsicht vor Taschendieben, Rucksackschlitzern etc. Wertgegenstände möglichst am Körper tragen.

Kulturschock

Auf möglichen Kulturschock der Gäste Rücksicht nehmen, Zeit zum „Verdauen“ geben. Oft kommt der größere Kulturschock bei der Rückkehr in die Selbstverständlichkeiten Deutschlands. Hier nicht erwarten, dass alle alles erfahren wollen, was Ihr erlebt habt.

Zeit

In der Gruppe dauert vieles länger. Achtet darauf, das Programm nicht zu voll zu packen und Zeit zum Verdauen zu lassen. Die Gäste haben oft etwas vorbereitet, was sie präsentieren oder vorstellen wollen. Auch dafür sollte ausreichend Zeit sein.





THEMEN

Internationale Begegnungen sind ein gutes Sprungbrett oder Türöffner für die intensivere Beschäftigung mit globalen Themen. Für alle, die auf den internationalen Geschmack gekommen sind, gibt diese Liste Anregungen, was Euer nächstes Thema sein könnte.

- Aktuelle MIJARC-Themen (Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume; Ernährungssouveränität; jeweiliges Thema der Kampagne zum Welternährungstag, zum Beispiel 2009: Agrotreibstoffe)

- Armut, Armutsbekämpfung
- Gesundheit und Krankheit, AIDS/HIV
- Ernährung
- Bildung, Grundbildung, berufliche Bildung
- Arbeit, Arbeitsbedingungen
- Kinderarbeit, Kinderrechte

- Entwicklung und Entwicklungspolitik
- Millenniumsziele
- Frieden
- Zugang zu Ressourcen, Ressourcengerechtigkeit
- Flucht und Migration
- Demokratie, Demokratieförderung

- Verschuldung, Entschuldung
- Globalisierung
- Weltwirtschaft, Welthandel
- Fairer Handel
- Solidarisches Wirtschaften
- (Neo-)Kolonialismus

- Landwirtschaft, Agrarpolitik
- Umwelt
- Klimaschutz, Klimawandel, Biodiversität
- Nachhaltiger Tourismus
- Erneuerbare Energien

- Menschenrechte
- Geschlechtergerechtigkeit
- Globales Lernen, Interkulturelles Lernen
- Interkulturelles Zusammenleben
- Vorurteile, Rassismus
- Religionen, Interreligiöser Dialog
- Kunst und Kultur
- Medien, Neue Medien, „Digital divide“

Materialien und viele Anregungen zu den einzelnen Themen erhaltet Ihr in ausführlichen Datenbanken, zum Beispiel:

• EWIK – Eine Welt Internet Konferenz:

www.globaleslernen.de

• Datenbank Eine-Welt-Medien: www.eine-welt-medien.de

• DIJA – Datenbank für Internationale Jugendarbeit:

www.dija.de



Viele weitere Quellen für Bildungsmaterialien und inhaltliche Auseinandersetzung





VISA

Die Einreise in viele Länder, allen voran Deutschland, erfordert ein gültiges Visum. Die Beantragung von Visa erfordert Vorbereitung und Geduld und sollte möglichst frühzeitig angegangen werden.

A) Jugendbegegnung im Ausland:

Jedes Land hat eigene Vorschriften bezüglich der Einreise von deutschen StaatsbürgerInnen. Informiert Euch rechtzeitig auf den Internetseiten des Auswärtigen Amts oder der entsprechenden Botschaft über die geltenden Bestimmungen. Prüft vor allem:

- Vorgeschriebene Gültigkeit des Reisepasses
- Antragsverfahren, Antragsdauer, Kosten und Gültigkeitsdauer des Visums
- Evtl. Sonderbestimmungen für Gruppen (Beantragung, Kosten)

B) Jugendbegegnung in Deutschland:

Gäste aus fast allen außereuropäischen Staaten brauchen ein Visum, um in den Schengen-Raum einreisen zu dürfen. Dieses ist nicht immer leicht zu bekommen, vor allem für junge Menschen. Informiert die Partnergruppe rechtzeitig über die notwendigen Voraussetzungen.

Voraussetzung für die Bewilligung:

- Ausgefüllter Visumsantrag mit korrekten Angaben (zum Beispiel Name, der bei der Botschaft geführt wird!)
- Internationaler Reisepass, Passfotos
- Schriftliche Einladung der deutschen Gastgeber mit ausführlicher Darstellung des Projektes und Verpflichtungserklärung, für alle Kosten aufzukommen (im Original!)
- Nachweis einer Krankenversicherung

- Belege der Rückkehrbereitschaft in das Heimatland durch familiäre, soziale und/oder wirtschaftliche Verwurzelung, zum Beispiel aktueller Arbeitsvertrag, Bescheinigung der Schule oder Universität, Eheurkunde, Bescheinigung über Landbesitz, Kapital oder ein Schreiben der Landjugend über das ehrenamtliche Engagement
- Persönliche Vorsprache in der deutschen Botschaft: Befragung zur Rückkehrbereitschaft, zu einladender Organisation, Ziel, Zweck und Inhalt der Reise

Sobald der Termin für die Vorsprache steht, meldet Euch im Internationalen Referat der KLJB-Bundesstelle. Unsere Ansprechpersonen im Auswärtigen Amt erklären sich unter Umständen bereit, ein gutes Wort in der Botschaft des entsprechenden Landes einzulegen. Auch der Hinweis auf die Förderung der Begegnung durch Mittel des KJP ist hilfreich.



Merkblatt von BMFSFJ und Auswärtigem Amt





VORURTEILE UND RASSISMUS

Stereotype und Klischees sind normal. Die braucht man auch ein Stück weit in unserer komplexen Welt. Wenn aber eine negative, ablehnende Einstellung dazu kommt, ohne dass diese auf Tatsachen beruht, dann ist das Vorurteil perfekt. Wenn ich generell schlecht über Leute denke, die zum Beispiel eine dunkle Hautfarbe haben, wenn ich mich in der U-Bahn nicht neben sie setze und sie auch nicht als Mitbewohnerinnen oder Mitbewohner haben will, dann verbirgt sich dahinter schon sogenannter Alltagsrassismus.

Nur weil wir Menschen aus anderen Kulturen oder Ländern begegnen, bauen wir nicht automatisch Vorurteile und Alltagsrassismen ab. Ganz im Gegenteil: Unreflektierte Begegnung kann sogar Einzelfälle auf eine gesamte Gruppe übertragen und verallgemeinern. Wichtig ist, sich seiner (alten und neuen) Vorurteile und Einstellungen bewusst zu sein und gezielt daran zu arbeiten, diese abzubauen.

Die anti-rassistische Bildungsarbeit hat eine Vielzahl an Trainingsansätzen und Methoden entwickelt, die mit unterschiedlichen Akzenten ein vorurteilsbewusstes, demokratisches, tolerantes Zusammenleben fördern, zum Beispiel Anti-Bias, Demokratie und Toleranz, Eine-Welt der Vielfalt oder Betzavta.



www.anti-bias-werkstatt.de

www.betzavta.de



Weitere Methoden zum Thema Vorurteile und Rassismus, zum Beispiel: „Wie im richtigen Leben“ oder „FassungsLOS und ErkenntnisGEWINN“



WELTKIRCHE

Die Kirche ist nicht erst seit Zeiten der Globalisierung ein weltumspannendes Netzwerk. Lange bevor sich Spaghetti, Kinofilme und Anbaumethoden in der ganzen Welt verbreiteten, gab es bereits auf der ganzen Welt katholische Gottesdienste, Strukturen und Institutionen, die sich trotz aller sprachlichen und kulturellen Unterschiede ähneln.

Über eine Milliarde Menschen weltweit sind Teil der römisch-katholischen Kirche, insbesondere in Mittel- und Südamerika, Europa, einigen Teilen Afrikas und Asiens.

Die Zugehörigkeit zur Weltkirche verbindet uns mit Landjugendgruppen der MIJARC weltweit. Partnerschaftsbesuche sind eine gute Gelegenheit, Weltkirche zu (er)leben und als junge Menschen aktiv zu gestalten.

Was Weltkirche bedeutet, erfuhr Lore Steiner während ihrer Zeit als Missionarin auf Zeit (MaZ) in Kenia:



In Kenia lernte ich ganz bewusst die Kirche als so genannte WELT-Kirche kennen, als umspannendes Netzwerk an Menschen mit gleichen christlichen Werten, Überzeugungen, „Missionen“. Einmal war ich zum Beispiel in Nairobi und brauchte eine Mitfahrgelegenheit hoch nach North Horr. Ich „buchte“ einen Platz auf einem LKW zwischen Getreide und ein paar Ziegen. Vor der Abfahrt half mir Anthony, mein kenianischer Landjugend-Freund, den Standort des LKWs zu finden. Die Fahrt war aufregend, lange und unbequem. Als wir nach 24 Stunden in Marsabit ankamen, war ich total erschlagen. Mit letzter Kraft erreichte ich die Missionsstation der Comboni-Missionare.

Mit offenen Armen wurde ich aufgenommen. Ich fiel angezogen in mein Bett und schlief bis zum frühen Nachmittag des nächsten Tages. Als ich aufwachte, bekam ich etwas zu essen und die Schwestern hatten mir auch schon eine Mitfahrgelegenheit nach North Horr organisiert. Mittlerweile habe ich festgestellt, dass diese Strukturen nicht nur für Kenia gelten, sondern auch für Deutschland und die ganze Welt. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich mich wieder in diesem Weltkirchenetz bewege, sei es mit der KLJB in Nicaragua oder mit der Pfarrei in Israel. Und ich freue mich, selber so ein Knoten zu sein, zum Beispiel wenn Weltjugendtagsgäste zu Besuch sind oder alte Freunde von vorherigen Begegnungen.

Lesetipp:

Landesstelle der katholischen Landjugendbewegung Bayerns e. V. (Hg): Eine-Welt-Kirche. Werkbrief für die Landjugend. München 2004/II.

ZWISCHENMENSCHLICHES

Eine Begegnung macht gerade aus, dass man sich um zwischenmenschliche Beziehungen bemüht. Aber was tun, wenn es mal funkt?

Persönliche Beziehungen – ob besondere Sympathie oder auch Antipathie – sollten sich möglichst nicht auf die Gruppe auswirken. Dazu gehört, dass sich Verliebte nicht übermäßig von der Gruppe absondern sollten, ihr eigenes Ding machen und womöglich mit niemand anderem mehr reden – vielleicht ohne das zu merken. Wenn es für die anderen anstrengend wird, sollte die Leitung gegebenenfalls mal mit den beiden reden.

Weitere Brisanz kommt dazu, wenn es die Leitung selbst erwischt. Bitte nicht nur noch Augen für eine Person, sondern immer auch für die Gesamtgruppe haben. Auch rechtlich problematisch sind Beziehungen zu minderjährigen Teilnehmenden! Gibt es zwischenmenschliche Unstimmigkeiten mit Menschen aus der Partnergruppe, ist (auch) interkulturelle Sensibilität gefragt. Es ist sicher eine Gratwanderung, Dinge höflich anzusprechen ohne dabei neue Missverständnisse oder verletzte Gefühle zu erzeugen.



Z

Auch oder besonders im Zwischenmenschlichen gilt es, Konventionen des Partnerlandes zu beachten. Gefühle und Zärtlichkeiten werden in vielen Ländern nicht in der Öffentlichkeit gezeigt. Mangelnde Zurückhaltung kann hier unter Umständen Schwierigkeiten hervorrufen.

Trotz rosaroter Brille nicht die Sensibilität verlieren für mögliche Barrieren und Probleme, die Ihr erzeugen könntet. Zum Beispiel, Beziehungen zu weißen Männern sind für afrikanische Frauen in vielen Kontexten problematisch. Bitte zu nichts überreden. Und auch wenn es bitter klingt: Spontane Heiratsanträge sind nicht unbedingt als Liebesbekundung gemeint.

AIDS: Keine Panik, HIV ist nicht durch Händedruck oder Zusammenarbeit übertragbar. Jedoch: Zum Schutz vor HIV / AIDS keinen ungeschützten Geschlechtsverkehr! Das Risiko ist kein Abenteuer wert.



KONTAKTE

Lust bekommen auf internationale Kontakte und Begegnung?

Viele Diözesan- und Landesverbände der KLJB unterhalten Partnerschaften mit Ländern des Südens. Zusätzlich gibt es zahlreiche internationale Kontakte auf Orts- und Bezirksebene. Auf Diözesan- und Landesebene gibt es derzeit folgende Partnerschaften:

KLJB Augsburg und KLJB Mainz

Partnerschaft mit: CARYM Eldoret, Kenia – seit 2002
Arbeitskreis Internationales (AKI, DV Augsburg), Internationales Team (DV Mainz)
Themen: Ernährungssouveränität und neue Medien (2008), Wasser (2009) / Partnerschaftshomepage: www.lass-uns-kooperieren.de, www.ernaehrungssouveraenitaet.de

KLJB Freiburg

Partnerschaft mit: MIJARC Karnataka, Südindien – seit 2005
Themen: Solarprojekt, Erlebnispädagogik (2008), Schulgarten (2009)

KLJB München und Freising

Partnerschaft mit: MRJC Bolivien – seit 1974
Diözesaner Arbeitskreis Eine Welt (DAKEW)
Themen: Weiterentwicklung der Partnerschaft (2008)

KLJB Osnabrück

Partnerschaft mit: CASOPA Espinar, Peru – seit 1985
AK Peru / Themen: Zukunftsfähige Energien, Kirchliche Jugendarbeit in ländlichen Regionen (2009)

KLJB Paderborn

Partnerschaft mit: CARYM Kasama und Mansa, Sambia – seit 1994
AK Eine Welt / Themen: Video-Podcasts und Biodiversität (2008), Weiterentwicklung der Partnerschaftsarbeit (2009)

KLJB Vechta / Landesverband Oldenburg

Partnerschaft mit: Centre de Formation et Promotion Rurale (CFPR) Tsévié, Togo – seit 1973
Togo-Kreis / Themen: Perspektiven der gemeinsamen Partnerschafts- und Bildungsarbeit (2008), gesellschaftliche Situation junger Menschen in ländlichen Regionen (2009)

KLJB Würzburg

Freundschaft mit: CARYM Uganda – seit 2007
AK Grenzenlos / Themen: Fachkräfteaustausch in Uganda (2007); Uganda-Film und -Spiel, Fair-Trade-Partys

KLJB-Landesverband Bayern

Partnerschaft mit: UJRCS Senegal – seit 1958
Arbeitskreis Internationale Solidarität (AKIS)
Themen: Ernährungssouveränität, Landflucht, Energie und Klimawandel (2008) / Landwirtschaft und Ernährungssituation in Bayern und im Senegal (2009)

KLJB-Bundesebene

Alle zwei Jahre findet der Partnerschaftsgipfel statt, das Forum zum Austausch von Ideen und Erfahrungen. Die Termine gibt es an der KLJB-Bundesstelle.

Die Mitglieder des Bundesarbeitskreises Internationale Entwicklung sind anfragbar für thematische Inputs, Workshops und inhaltliche Unterstützung.

Das Internationale Referat hilft Euch bei Antragstellung und praktischer Organisation sowie bei Fragen rund um die pädagogische Begleitung der Partnerschaftsarbeit.
Tel.: 0 22 24 / 94 65-27.

Infos zur europäischen oder weltweiten Landjugend:
MIJARC Welt: www.mijarc.info
MIJARC Europa: www.mijarc.net

LINKS

www.globaleslernen.de
www.eine-welt-netz.de

Eine Welt im Internet: EWIK Portal Globales Lernen. Informationen, Bildungsmaterialien, Kontakte und Veröffentlichungsmöglichkeiten

www.dija.de

Datenbank Internationale Jugendarbeit – ein Online-Portal für Fachkräfte, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der internationalen Jugendarbeit. Informationen und Praxistipps, Länderinfos und Methodenboxen

www.eine-welt-medien.de

Eine-Welt-Medien-Datenbank

www.goeast-online.de

Go East: Arbeitshilfe für die kirchliche Jugendarbeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

www.toleranz-lernen.de

Lern- und Informationsportal für Initiativen zur Förderung von Toleranz

www.baustein.dgb-bwt.de/Inhalt/index.html

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit des DGB-Bildungswerkes Thüringen

www.jugenti.de

Kooperation Jugend und Entwicklung International – Gemeinschaftsprojekt von Trägern der internationalen Jugendarbeit und der Entwicklungszusammenarbeit

www.ijab.de

Länderfachprogramme, Trainingsseminare und Sprachkurse für Fachkräfte der internationalen Jugendarbeit

www.ikud.de

Bausteine für interkulturelles Lernen des Instituts für Interkulturelle Didaktik der Universität Göttingen

www.idaev.de

Webseite des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA)

EuroBridge. Viersprachige Arbeitshilfe für internationale Jugendbegegnungen des Aktion West-Ost e.V. (deutsch-polnisch-tschechisch-russisch), 2007, Broschüre zu beziehen über www.aktion-west-ost.de.

Reisen für alle! Tipps, Methoden und Fördermöglichkeiten, um Reisen für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Die Broschüre der Naturfreundejugend stellt Informationen und Tipps zur Öffnung von Kinder- und Jugendreisen zusammen. Besondere Schwerpunkte sind die Einbeziehung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund, mit Behinderungen und aus finanziell benachteiligten Familien. www.naturfreundejugend.de.



Weitere Adressen von guten Datenbanken, Hintergrundinfos und Bildungsmaterialien sowie thematisch geordnete Literaturhinweise

AUF DER CD FINDET IHR...

... Methoden, Spielideen, Formulare und viele weitere Impulse zu folgenden Rubriken:

- ❖ **Organisation**
- ❖ **Antrag und Abrechnung**
- ❖ **Fundraising**
- ❖ **Vorbereitung**
- ❖ **Warm-ups und Icebreaker**
- ❖ **Kennenlernen**
- ❖ **Teamentwicklung – Kooperation – Gruppendynamik**
- ❖ **Konflikte**
- ❖ **Spiele ohne Sprache**
- ❖ **Interkulturelles Lernen**
- ❖ **Vorurteile – (Anti-) Rassismus**
- ❖ **Globales Lernen**
- ❖ **Reflexion – Evaluation**
- ❖ **Gottesdienst – Spirituelles**
- ❖ **Gender – Geschlechtergerechtigkeit**
- ❖ **Datenbanken**
- ❖ **Universalmethoden zur thematischen Arbeit**
- ❖ **Literatur**

MITMISCHEN



CD NICHT MEHR DA?

Wendet Euch an die KLJB-Bundesstelle!

Praxis-Tipps für
Partnerschaftsarbeit und
interkulturelle Begegnung



Schon aufgefallen? Dieses Zeichen findet sich immer mal wieder auf den verschiedenen Seiten dieser Broschüre. Es bedeutet: Zu diesem Thema gibt es weiterführendes Material auf der beigelegten CD.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e.V.
Drachenfelsstraße 23 :: 53604 Bad Honnef
Tel.: 0 22 24 / 94 65-0 :: Fax: 0 22 24 / 94 65-44
bundesstelle@kljb.org :: www.kljb.org

Redaktion:

Nicole Arweiler, Manuel Benteler, Johanna Elsässer (Endredaktion), Andreas Hömmen, Monica Kleiser (V.i.S.d.P.), Susanne Rauh (Inhalte, Koordination), Lore Steiner

Design:

DIE.PROJEKTOREN – www.dieprojektoren.de

Fotos:

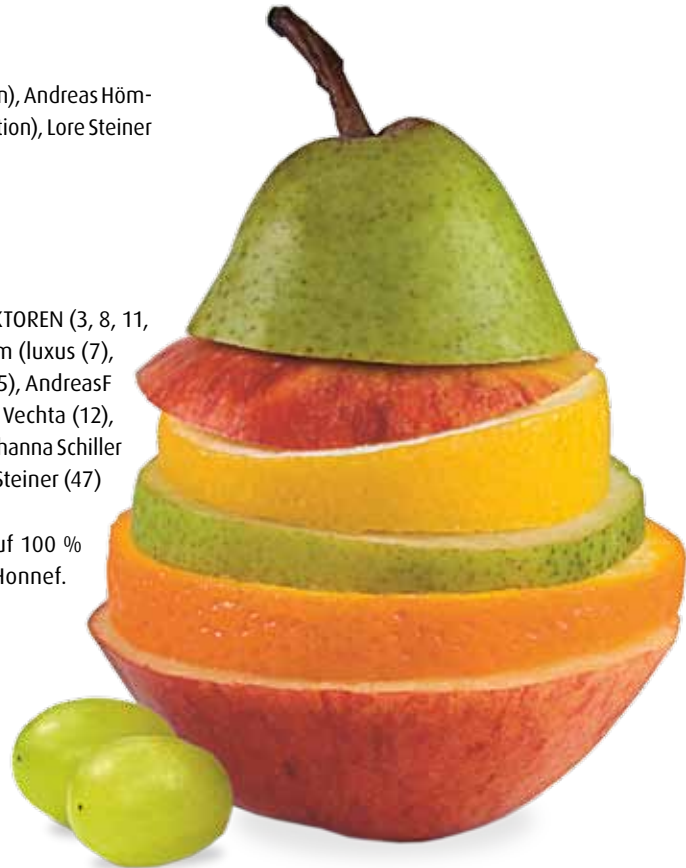
Fotolia (Umschlag/Rückseite, 6, 13, 28, 37, 40, 42), DIE.PROJEKTOREN (3, 8, 11, 23, 38, 47, 50), KLJB Bayern (4, 5, 9, 10, 31, 44), Photocase.com (luxus (7), itschdick (16), coresince84 (20), x-over (21), Seifenbläschen (25), AndreasF (26), iotas (41), jana_milena (43), boing (45), jg79 (46)), KLJB Vechta (12), KLJB-Bundesstelle (18, 30, 33, 34, 37, 48), KLJB Paderborn (27), Johanna Schiller (32), KLJB Freiburg (36), KLJB München und Freising (39), Lore Steiner (47)

Gedruckt mit umweltfreundlichen, ölfreien Druckfarben auf 100 % Recyclingpapier bei der Druckerei Siebengebirgsdruck, Bad Honnef.

Erscheinungsdatum:

Dezember 2009

Gefördert vom



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands